



Caritasverband für das
Dekanat Bocholt e.V.

Jahresbericht 2023

Für Klimaschutz, der allen nutzt.



Caritasverband
für das Dekanat
Bocholt e. V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der Verband in Zahlen

Organisation und Finanzen	4
Verbandsstruktur	5 - 6
Jubilare	7

Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Diensten

übergreifende Dienste

Sozialraum	9 - 11
------------	--------

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Familieninformationszentrum	12 - 16
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien	17
aus der Erziehungshilfe	18 - 19
Kontakt- und Anlaufstelle	19 - 20
Frauenhaus	21
Ambulante Flexible Erziehungshilfe /	
Schulsozialarbeit / OGS	21 - 22
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche	23 - 24
Mutter-Vater-Kind-Haus	25

Behindertenhilfe

Bischof-Ketteler-Schule	26
heilpädagogische Frühförderung & Beratung	227
Büngern-Technik	28 - 30
St. Vinzenz-Wohnverbund	31 - 33

Seniorenhilfe

Sozialstation/niedrigschwellige Angebote	34 - 36
aus dem Verband	37 - 38

Alles ganz normal besonders

Das Jahr 2023 zeichnet sich innerhalb des Caritasverbandes dadurch aus, dass es sich eigentlich durch nichts auszeichnet: in allen Bereichen - Sozialstationen, Tagespflegen, Wohngruppen für Kinder und Jugendliche oder Menschen mit Behinderungen, Bürgern Technik, Schule, Kitas, Beratungsdienste, ambulante Unterstützungsdienste, Quartiersstützpunkte usw. – unterstützen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen. Eben alles wie immer.

Aus dieser Perspektive erscheint das Jahr 2023 ereignislos und unspektakulär.

Bis man genauer hinsieht: aus der Perspektive vieler der von uns unterstützten Menschen war dieses Jahr ganz und gar nicht ereignislos. Denn unter diesen Menschen sind z.B. junge Frauen, die ihr erstes Kind erwarten, aber nicht in der Lage sind, sich alleine und eigenständig um ihr Baby zu kümmern; die Mitarbeiterinnen des Mutter-Vater-Kind-Hauses haben diese Frauen durch diesen ganz besonderen Lebensabschnitt begleitet. Dann gibt es Eltern, deren Kinder in diesem Jahr ihre ersten eigenständigen Schritte in die Gesellschaft gemacht haben, indem sie in ihre Kita-Zeit gestartet sind; das ist ein besonderes Ereignis, vor allem für Familien mit Kindern mit Behinderungen. Es gibt Jugendliche, die vor Kriegen in ihrer Heimat geflohen sind und nach vielen Monaten unterwegs in einem Haus in Rhede ein vorläufiges Zuhause gefunden haben. Es gibt Kinder, deren Eltern ihnen dank der Unterstützung durch die allgemeine Sozialberatung ein Fahrrad kaufen konnten, so dass sie wie ihre Klassenkame-

raden an der Fahrradprüfung teilnehmen können.

Für alle diese Menschen war dieses Jahr von besonderen Ereignissen gekennzeichnet, bei denen sie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Caritasverbandes begleitet wurden.

So gesehen war das Jahr 2023 insofern ganz normal, weil es wie in jedem Jahr ganz viele ganz besondere Ereignisse gab.

Ganz normal ist es auf jeden Fall, dass wir uns bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken: es ist uns sehr bewusst, dass das Engagement, die Ausdauer und Zuverlässigkeit, mit der unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Menschen durch ihre besonderen Lebenslagen begleiten, nicht selbstverständlich sondern besonders ist.

Vielen Dank dafür!



Claudia Soggeberg Thomas Niggemann

der Verband in Zahlen

Verband in Zahlen



KLIMASCHUTZ, DER ALLEN NUTZT
MEHR BUSSE FÜR WENIGER GELD

VERMÖGENS- UND FINANZLAGE

Die Bilanzsumme zum 31.12.2022 beläuft sich auf € 32.072.921,55 (Vorjahr: € 31.592.695,66). Dies bedeutet eine Erhöhung zum Vorjahr von 1,52 %. Die gute Eigenkapitalquote (Eigenkapital zzgl. Sonderposten aus Zuwendungen in Relation zur Bilanzsumme) hat sich in 2022 zum Vorjahr, auf dann immer noch auf sehr hohem Niveau, um 3 %-Punkte auf 69 % etwas reduziert. Eine hohe Eigenkapitalquote ist wichtig zur Absicherung langfristiger Refinanzierungsrisiken sowie zur Erlangung der Kreditfähigkeit auf dem Fremdkapitalmarkt. Die Fremdkapitalquote liegt 2022 bei 31 % und steigt gleichermaßen um 3 %-Punkte.

Der Anteil des Anlagevermögens (z.B. Gebäude, Betriebs- und Geschäftsausstattung), also Vermögen, welches langfristig dem Betriebszweck dient, liegt bei 61 %. Das (eher kurzfristige) Umlaufvermögen (z.B. Vorräte, Forderungen, Bankguthaben) inkl. Abgrenzungsposten weist einen Anteil von 39 % aus. Die sog. „goldene Bilanzregel“ fordert, dass die langfristig an das Unternehmen gebundenen Anlagegüter durch langfristiges Kapital (in erster Linie durch Eigenkapital) gedeckt sein müssen. Diese Anforderung wird beim Caritasverband mit einer Quote von 94 % (Vorjahr: 97 %) sehr gut erfüllt. Zudem ist die Liquiditätssituation in den Einrichtungen und Diensten ausreichend, um die kurzfristigen Verbindlichkeiten jederzeit bedienen zu können.

AUFWENDUNGEN UND ERTRÄGE

Die Erträge aus Pflege, Betreuung und Produktion bilden für 2022 mit 56,2 % den größten Anteil an den Erträgen und steigern zum Vorjahr um 0,6 % auf € 31.143.911 gesteigert werden. Die Zuweisungen und Zuschüsse der öffentlichen Hand stellen mit 31,0 % die zweitgrößte Position dar und konnten aufgrund der Zuschüsse im Rahmen der Pandemie in der 1. Jahreshälfte 2022, um 5,3 % auf € 17.193.398 gesteigert werden. Die gesamten Erträge 2022 belaufen sich auf € 54.739.829 (+ 4,5 % zum Vorjahr). Mit dem Anstieg der Erträge stiegen die Gesamtaufwendungen um 6,9 % auf insg. € 54.229.959. Dieser ist wesentlich geprägt von dem Anstieg der Personalkosten um 4,8 % auf € 40.125.482, deren Anteil in

2022 mit 76,9 % den größten Kostenblock darstellt. Auch die Materialaufwendungen, getrieben über die stark gestiegene Inflation, steigen 2022 um 10,5 % auf € 8.127.766.

Das Betriebsergebnis ist in den letzten Jahren deutlichen Schwankungen unterworfen, je nachdem ob es gelingt, Kostensteigerungen zeitnah über die öffentlichen Kostenträger zu kompensieren. Das Rechnungsjahr 2022 mit seinen immer noch pandemiebedingten Einschränkungen und den Entwicklungen am Tarif-/Preismarkt schließt mit einem Defizit von - € 547.371,15 (Vorjahr: € 850.833) negativ ab. Vor diesem Hintergrund wurden 2022 die vorhandenen Ertragsquellen auf Wirtschaftlichkeit geprüft und Gegensteuerungsmaßnahmen ergriffen, um das Jahresergebnis für 2023 möglichst wieder in einen positiven Bereich zu bringen. Hierbei gilt es auch die notwendige Liquidität zu erhalten, um die notwendigen strukturerhaltenden Instandhaltungen/Investitionen sowie Betriebsausgaben beim Caritasverband sicherzustellen.

Personalstruktur

Mit Stand 31.12.2022 beschäftigte der Verband insgesamt 844 Mitarbeiter*innen (Vorjahr: 836 Mitarbeiter*innen).

Mit einer Quote von 67 % Fachkräften, 27 % Hilfskräften und 6 % Verwaltungsmitarbeiter*innen zeigt sich, dass mit einer schlanken Verwaltung und vielen gut ausgebildeten Fachkräften der Dienst am Menschen umgesetzt wurde.

So vielfältig wie die Hilfen, so vielfältig die Standorte, an denen der Caritasverband vertreten ist.

An 20 verschiedenen Standorten in Bocholt sind Dienste des Caritasverbandes vertreten. Verstreut über das gesamte Stadtgebiet liegen die Bischof-Ketteler-Schule, Haupthaus und 2 Außenwohngruppen des St. Vinzenz-Wohnverbundes, 2 Wohngruppen für Kinder und Jugendliche sowie das Mutter-Vater-Kind-Haus nebst Außenwohngruppe. Die Schulsozialarbeit ist an insgesamt 4 Standorten in Bocholt vertreten. Es gibt 2 Kitas in Trägerschaft des Caritasverbandes sowie die Starthilfe im Krankenhaus. Außerdem gibt es seit diesem Jahr Quartiersbüros: in Gie den Quartieren Giethorst - Bocholt Ost, Feldmark - Bocholt West und Suderwick. Die Büngern-Technik hat neben der Werkstatt in Mussum und der Radstation am Europaplatz nun auch die Radstation am Bahnhof übernommen. Und im Quartier Fildeken ist die Seniorentagespflege Ewaldi heimisch geworden. Nochmal 16 Dienste sind im CaritasCentrum am Nordwall gebündelt.

In Rhede haben sich die Dienste im Gudula-Kloster gut eingelebt. Unter einem Dach finden sich hier die Sozialstation, die Seniorentagespflege „Klostertreff“ sowie die Kontakt- und Anlaufstelle und das Quartiersbüro.

Der St. Vinzenz-Wohnverbund ist in Rhede mit dem intensiv betreuten Wohnen im Gudula-Kloster und der Außenwohngruppe am Wald vertreten. Auch die stationären Hilfen für Kinder und Jugendliche sind in Rhede mit 3 Standorten vertreten. Bei den 3 Rheder STandorten der Büngern-Technik hat sich in diesem Jahr etwas verändert. Neben dem Hauptstandort Büngern und dem Standort Integra ist auch das Berufsbildungszentrum Kompass in Rhede ange-seidelt (im alten Zweitstandort der Integra am Vosskamp).

In Isselburg ist die Betreuung im schulischen Halb- und Ganztage in der Isselschule aktiv. Viele Dienste sind natürlich auch ohne feste Adresse in Isselburg für die Menschen dort tätig, so z.B. das Projekt Familienpaten.

In Borken befindet sich der Standort fagus der Büngern-Technik. Auch die Außenstelle der heilpädagogischen Frühförderung in Borken ist gut gestartet.

ORGANISATION UND ZAHLEN

Der Caritasverband für das Dekanat Bocholt wurde am 07.09.1962 gegründet und ist im Vereinsregister des Amtsgerichts Coesfeld unter der Nr. VR 2276 eingetragen. Der Hauptsitz des Caritasverbandes liegt am Nordwall 44-46, 46399 in Bocholt. Die eingetragenen und gleichberechtigten Vorstandsmitglieder sind Frau Claudia Soggeberg und Herr Thomas Niggemann. Die zwei Vorstandsmitglieder leiten den Verband nach Maßgabe der von den Verbandsorganen festgelegten Grundsätze und Richtlinien in Übereinstimmung mit staatlichen und kirchlichen Rechtsvorschriften und der Verbandssatzung. Die Überwachung und Wahl des Vorstandes wird gemäß der Satzung des Caritasverbandes von einem ehrenamtlichen Caritasrat übernommen.

Das Organisationsziel des Caritasverbandes besteht darin, Menschen in ihrer Würde zu schützen, sie in ihren jeweiligen Lebensumständen und Notlagen zu unterstützen, das solidarische Zusammenleben zu fördern und sich für ein Leben in Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen.

Dem Caritasverband wurde die Gemeinnützigkeit (Förderung des Wohlfahrtswesens nach § 52 Abs. 2, Satz 1, Nr. 9 AO) zuletzt im Rahmen des Körperschaftssteuerbescheides vom 09.02.2022 durch das Finanzamt Borken (Steuer-Nr.: 307/5937/0082) anerkannt.



Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Diensten



FÜR KLIMASCHUTZ,
DER ALLEN NUTZT
WÄRMEDÄMMUNG AUCH FÜR
GÜNSTIGE MIETWOHNUNGEN

Quartiersarbeit Giethorst

walk and talk

Bewegung an der frischen Luft tut Körper und Seele gut. Das weiß auch Quartiersmanagerin Marina Neumann und hat deshalb das Angebot „walk and talk“ an den Start gebracht. „Da uns beim Gehen Gespräche deutlich leichter fallen und unsere Gedanken besser in Bewegung kommen, nutzen wir den Spaziergang, um mit den Menschen im Quartier ins Gespräch zu kommen und sie vor allem auch miteinander ins Gespräch zu bringen“, so Neumann. Egal ob Sonne oder Regen – die gemeinsamen Spaziergänge wurden immer gut angenommen. Jeden 2. Dienstag im Monat von 09.30-11.00 Uhr startet der Walk & Talk am Quartiersbüro, Münsterstraße 23a.

Quartiersarbeit/Gemeindecaritas

Gemeinsam Mittagessen

Essen muss jeder. Aber in Gemeinschaft schmeckt es besser. „Bei vielen sitzt zu Hause höchstens Einsamkeit mit am Tisch. Hier schaffen wir Gemeinsamkeit“, sagt Carolin Blenker von der Gemeindecaritas. Deshalb lädt sie gemeinsam mit ihrer Kollegin der evangelischen Kirchengemeinde im Bonhoeffer Haus, Sandra Wildgrube, seit Anfang des Jahres zum gemeinsamen Mittagessen. Auch in der Quartiersarbeit findet die Idee Anklang. Und so gibt es nun sowohl im „Spiritpoint“ im Bonhoefferhaus als auch im Quartiersbüro an der Münsterstraße das Angebot „gemeinsam Mittagessen“. Hier wird einmal im Monat von einem Team Ehrenamtlicher gekocht und anschließend gemeinsam gegessen. Dabei geht es nicht um aufwendige Gerichte, sondern um die Gemeinschaft, die entsteht, wenn man gemeinsam kocht und isst.

„Hier ist jeder willkommen. Wir sind keine feste Gruppe. Wer also einfach mal reinschnuppern möchte, Kontakte knüpfen möchte ist herzlich willkommen. Genauso wie alle, die einfach keine Lust haben, immer nur für sich allein zu kochen“, sagt Carolin Blenker.



Quartiersarbeit Suderwick

Caritas eröffnet weiteres Quartiersbüro in Suderwick

Dank Fördermitteln der Deutschen Fernsehlotterie öffnet im September nun auch in Suderwick eine Anlaufstelle für Quartiersarbeit. Ramona Becker freut sich, dass es losgeht. Die Tür steht schon jetzt weit offen. Ramona Becker möchte damit ein Zeichen setzen. Die 37-jährige Sozialpädagogin richtet derzeit das erste Quartierszentrum für Suderwick ein. Anfang September soll es losgehen. „Aber wer Lust hat, kann gerne jetzt schon gerne vorbeikommen“, meint die Mitarbeiterin des Caritasverbandes für das Dekanat Bocholt. Der hat das Quartiersbüro direkt neben der neu gebauten Kita der Pfarrgemeinde St. Michael gemietet. Finanziert wird die vorerst 3-jährige Projektphase durch Fördermittel der Fernsehlotterie (Stiftung Deutsches Hilfswerk) und Eigenmittel der Caritas. Eingebunden ist das Suderwicker Quartiersbüro ins Sozialraumteam der Caritas. Denn neben Suderwick betreut der Caritasverband auch in den Quartieren Feldmark - BocholtWest, Giethorst-Bocholt/Ost und Rhede Quartiersbüros. Das Quartiersbüro in Suderwick soll Anlaufpunkt für die Menschen im Ort werden. „Viele Familien sind neu nach Suderwick gezogen und haben hier bisher vielleicht noch nicht den richtigen Anschluss gefunden“, berichtet Ramona Becker. Die Förderung von Nachbarschaftsbeziehungen und das Schaffen eines Gemeinschaftsgefühls schließt aber

auch die „Alteingesessenen“ mit ein. Durch gezielte Maßnahmen sollen soziale Kontakte gefördert, Integration unterstützt und die Lebensqualität im Stadtteil gesteigert werden. Die unmittelbare Nähe zur Kita St. Michael war von Caritas und Kirchengemeinde bewusst gewählt. Die neu gebaute Kita und das Quartiersbüro befinden sich im gleichen Gebäude in einem Neubau am Kerkpatt 9. Das erlaubt es, gemeinsame Aktionen zu starten. Und während die Mädchen und Jungen in ihren Gruppen beschäftigt sind, können sich ihre Väter und Mütter nebenan im Elterncafé oder beim Frühstückstreff austauschen. Mit dem Quartiersbüro tragen Caritas, Kirchengemeinde und Stadt auch dem Wunsch der Suderwicker nach mehr professioneller Begleitung der Sozialraumarbeit Rechnung. „Suderwick hat ja viel zu bieten, auch was sozialen Zusammenhalt angeht“, hat Ramona Becker schon herausgefunden. Die Akteure zu vernetzen und als Art Lotse für die Menschen vor Ort die passenden Hilfen zu vermitteln, wird eine ihrer Aufgaben sein. „Und weil die Menschen ihre Probleme und Sorgen meist nicht auf einem Schild vor sich hertragen, setzen wir auf offene Angebote mit geringer Hemmschwelle. Meist fällt es leichter, so nebenbei bei einem gemeinsamen Kaffee oder nach einem Vortrag über Themen ins Gespräch zu kommen, die einen beschäftigen“, berichtet Ramona Becker aus den Erfahrungen in anderen Quartieren.



Ramona Becker
im Quartiersbüro
Suderwick

Quartiersarbeit Suderwick

FAIRteiler Caritas Mitarbeitende geben Lebensmitteln eine 2. Chance

Die FAIRteilerstation im Caritaszentrum als Lebensmittel-Tauschbörse ist Teil der Jahreskampagne der Caritas „Für Klimaschutz, der allen nutzt.“ Nicht nur in der Teeküche, sondern auch im privaten Vorratsschrank sammeln sich oft Lebensmittel, die zwar noch gut sind, aber irgendwie doch nicht zum Einsatz kommen. Oder der Garten ist voller Früchte und Gemüse, das gar nicht selbst aufgegessen werden kann. Das sind nur einige der Aufhänger, über die Caroline Blenker und Lisanne Dienberg mit ihren Kollegen und Kolleginnen ins Gespräch gekommen sind. So entstand schon vor mehr als einem Jahr die Idee, gute Lebensmittel unter den Mitarbeitenden zu teilen. Was dann im Frühjahr als einmalige Aktion zur Fastenzeit erprobt wurde, findet nun dauerhaft einen Platz im CaritasCentrum. Im Café können haltbare Lebensmittel, deren Haltbarkeitsdatum noch nicht abgelaufen ist, sowie Obst und Gemüse in entsprechende Kisten abgelegt werden. Von glutenfreien Lasagneblättern über eingelegte Gurken bis hin zu einer Kiste Birnen findet sich fast alles. „Wir stellen mit der Jahreskampagne den Klimaschutz in den Fokus. Über die FAIR-teilerstation können wir das

Thema ganz konkret auf unseren Alltag runterbrechen. Lebensmittelverschwendung zu vermeiden kann eben im Kleinen ein Betrag zum Klimaschutz sein“, erläutert Caritas Mitarbeiterin Caroline Blenker. Und ganz nebenbei entstünden so auch nette Begegnungen unter Mitarbeitenden, die sich sonst selten begegnen. Bereits in den ersten Tagen füllten sich die FAIR-teilerboxen schnell und Lebensmittel wechselten den Besitzer. Weil das CaritasCentrum als Zentrale des Caritasverbandes nicht nur Anlaufstelle für viele der knapp 900 Mitarbeitenden ist, sondern auch von vielen Ratsuchenden und Besuchern von Angeboten frequentiert ist, steht die Aktion natürlich auch ihnen offen. „Jeder, der Lust hat mitzumachen, ist willkommen. Hier darf sich gerne jeder einbringen. Egal ob er etwas mitnimmt oder da lässt“, so Lisanne Dienberg. Bei der Aktion handelt es sich um Engagement von Privatpersonen. Die FAIR-teilerstation ist nicht vergleichbar mit etablierten Angeboten wie Food-sharing-communities oder dem Tafelladen und stellt keine Konkurrenz da. „Wir tauschen einfach untereinander Lebensmittel. Hier geht es nicht um Lebensmittelspenden aus dem Einzelhandel oder ähnlichem“ betont Caroline Blenker.

Gemeindecaritas

Schöpfung bewahren - nachhaltig leben

Aktion zur Jahreskampagne auf dem Bocholter Marktplatz war sehr erfolgreich. Caritas und Kirche stellen ihre Projekte vor, mit denen sie sich für Nachhaltigkeit einsetzen.

Für Klimaschutz, der allen nutzt: Der Caritasverband hat das komplette Jahr 2023 unter dieses Motto gestellt. Grund genug, gemeinsam mit der Katholischen Pfarrei Liebfrauen, an einem Samstag im September in der Innenstadt mit einem Infostand auf das Thema Nachhaltigkeit und Klimaschutz aufmerksam zu machen und diverse Projekte zu diesen Themen in Bocholt vorzustellen. „Es gibt unter anderem das Möbellager der Helfende Hände und der Ewibo, das Repair-Café, Kleiderkammern und Second-Hand-Läden, die Tafeln, unsere Fair-Teilen-Aktion und vieles mehr“, erläuterte Caroline Blenker vom Caritasverband für das Dekanat Bocholt. Zudem wurde auf die 17te bundesweite Solidaritätsaktion #EineMillionSterne verwiesen, die im November stattfindet. Zu jeder Nachhaltigkeitsaktion gab es eine kleine Dankeschöntüte mit Blumensamen. Ein QR-Code darauf verlinkte zu weiteren Informationen im Internet über Details, Ansprechpartner und das nach wie vor vielfach benötigte ehrenamtliche Engagement. Für letzteres sind Margret Brücks und Heinz Schönges ein Musterbeispiel. Die beiden arbeiten ehrenamtlich in der Pfarrcaritas und freuten sich gemeinsam mit Caroline Blenker nicht nur über das gute Wetter, sondern auch über zahlreiche Interessenten.

Am Caritassonntag, den 17.09. stellten sich die Projekte dann auch in den Pfarrgemeinden vor. Zudem wurde in den Kollekten für karitative Ziele gesammelt.

niedrigschwellige Angebote für Senioren

Aktion zum Weltalzheimertag

„Demenz - die Welt steht Kopf“: Unter diesem Motto stand der diesjährige Welt-Alzheimertag. Am 21. September luden Caritas und Seniorenbeirat wieder zum Tanztee ins Rheder Ei. Der Welt-Alzheimertag wurde 1994 von Alzheimer's Disease International (ADI) mit Unterstützung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ins Leben gerufen. ADI, die internationale Vereinigung von Alzheimer-Gesellschaften in 95 Ländern, koordiniert die Aktivitäten weltweit.

Von der Alzheimer-Krankheit und anderen Demenzformen sind Menschen unabhängig von Nationalität, Hautfarbe und Kultur betroffen. Überall geht es darum, eine breite Öffentlichkeit auf die Situation der insgesamt mehr als 50 Millionen Kranken und ihrer Familien aufmerksam zu machen.

„Zum Glück ist Demenz - in welcher Form auch immer - inzwischen kein Tabuthema mehr. Das erlaubt es uns heute, schon frühzeitig Hilfen anzubieten“, erklärt Sandra Wölker von der Demenzberatung.

Bei der Aktion im Rheder Ei gab es für Sandra Wölker dann auch ein Wiedersehen mit alten Bekannten. „Vor allem mit den Angehörigen können wir so im Austausch bleiben. Denn ebenso wichtig wie Hilfe für die Betroffenen sind Entlastungsangebote für die pflegenden Angehörigen“, weiß Sandra Wölker aus Erfahrung. Am Welt-Alzheimertag ging es den Organisatoren daher auch darum einen Rahmen zu schaffen, der für beide Seiten schöne Erlebnisse bietet. „Bei vielen Betroffenen, die ich aus der Beratung oder den niedrigschwelligen Angeboten kenne, verschlechtert sich der Zustand innerhalb weniger Monate. Ihr Hilfebedarf wächst. Über Musik und Essen finden wir aber immer einen Zugang zu den Leuten“, so Wölker. Und dass das Wiedererkennen dann meist einseitig ist, gehört für Sandra Wölker zu Berufsalltag.

niedrigschwellige Angebote für Senioren

Seniorenreisen starten wieder durch

Heike Cura hat in diesem Jahr die Organisation der Seniorenreisen übernommen und konnte mit der Fahrt nach Bad Rothenfelde direkt 12 Seniorinnen und Seniorenen glücklich machen.

Mit Waltraud Wegener hat sie eine erfahrene Senioren- und Reisebegleiterin an ihrer Seite. „Denn ohne die Ehrenamtlichen, die die Fahrten begleiten, wäre das nicht möglich“, betont Heike Cura. Für die Reiseteilnehmer ist das Angebot eine willkommene Abwechslung vom Alltag. Auch für den kleinen Geldbeutel sind die Reisen finanzierbar. Das ist Heike Cura wichtig, denn sie weiß, welchen tiefen Eindruck die Reisen hinterlassen: „Hier entstehen auch im Alter noch Freundschaften. Soziale Kontakte helfen, Einsamkeit im Alter vorzubeugen und sind so wichtig. Für das kommende Jahr steht das Programm auch schon.“



niedrigschwellige Angebote für Senioren

Café Kleeblatt - Caritas organisiert Entlastung für pflegende Angehörige

Plattdeutsch ist Amtssprache und die Quetschkommode gern gesehener Gast im Café Kleeblatt. In der Betreuungsgruppe kümmern sich einmal wöchentlich Ehrenamtliche um dementiell Erkrankte Menschen. Damit pflegende Angehörige ein bisschen Entlastung finden. Immer donnerstags von 15 bis 18 Uhr treffen sich dort im ehemaligen Rheder Gudulakloster ältere Menschen mit Demenz oder anderen kognitiven Einschränkungen. „So ermöglichen wir eine gewisse soziale Teilhabe und entlasten gleichzeitig die Angehörigen, die dann mal Zeit für sich haben“, erläutert Sandra Wölker. Das regelmäßige Treffen beginnt meist gemütlich. Kaffee und Kuchen stehen bereits auf dem Tisch. Dafür haben Maria Böing-Messing und Hildegard Bauhaus gesorgt. Sie sind zwei von insgesamt fünf Ehrenamtlichen, die sich um die Gäste kümmern. Und dann wird im Café Kleeblatt Zeitung vorgelesen, Karten gespielt, gerätselt oder gesungen. Manchmal schauen auch Gäste mit Gitarre oder „Quetschkommode“ vorbei. Bei schönerem Wetter geht es auch mal zu kleinen Spaziergängen durch den Park. Die einzelnen Angebote sind abgestimmt auf die

Fähigkeiten und Vorlieben der Gäste und tragen so zur individuellen Förderung bei. Manchmal kommen auch Ehe- oder Lebenspartner mit. „Das ist gut für das Gemeinschaftsgefühl und den Wohlfühlfaktor“, meint Wölker. Alle Mitglieder der Gruppe haben den Pflegegrad eins oder zwei. Deshalb übernehmen die Krankenkassen die Kosten für das Angebot. Mit dem Café Kleeblatt bietet der Caritasverband ein niedrigschwelliges Entlastungsangebot für alle, die noch keinen Platz in der Seniorentagespflege haben oder benötigen. „Verschnaufpausen für pflegende Angehörige sind wichtig, aber viel zu selten. Den pflegebedürftigen Partner jemand anderem anzuvertrauen kostet die Menschen häufig viel Überwindung und nicht immer gibt es soziales Netzwerk, das hier tragen hilft. Ein Zeitfenster für die eigenen Bedürfnisse ist da ganz wichtig, damit pflegende Angehörige ihre Kraftreserven immer wieder aufladen können“, weiß Sandra Wölker aus jahrelanger Beratungserfahrung. Ergänzend zum Betreuungsangebot bietet der Caritasverband z.B. auch Gesprächskreise für pflegende Angehörige oder Schulungen für Nachbarschaftshelfer.

niedrigschwellige Angebote für Senioren

Nachbarschaftshilfe „eine Möglichkeit zur Entlastung von pflegenden Angehörigen“

„Bessere Betreuung für Pflegebedürftige, mehr Entlastung für Angehörige – diese Ziele verfolgt die Nordrhein-westfälische Landesregierung mit der Verordnung über die Anerkennung von Angeboten zur Unterstützung im Alltag und Förderung der Weiterentwicklung der Versorgungsstruktur in NRW.

Pflegebedürftige Menschen sollen möglichst lange in Ihren eigenen vier Wänden leben können. Junge wie ältere Pflegebedürftige haben damit per Gesetz rechtlichen Anspruch auf „Unterstützung im Alltag“, das heißt sie können unbürokratisch Hilfe in Anspruch nehmen, sie sowohl ihre Selbstbestimmung und Selbstständigkeit im Alltag fördert als auch ihre pflegenden Angehörigen entlastet.

Auch der Caritasverband Bocholt leistet durch die Qualifikationsmaßnahme „Fit für die Nachbarschaftshilfe“ einen Beitrag zur Umsetzung der Verordnung.

„Im Jahr 2023 haben wir 64 Personen für die Nachbarschaftshilfe Qualifiziert und somit einen weiteren Baustein für die Versorgung unserer Bocholter geleistet“, erläutert Sandra Wölker. Nur durch gute Vernetzung von ambulanten Diensten und ehrenamtlichen Nachbarschaft Helfern kann es gelingen den Wunsch nach dem langen selbstständigen Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen.

Teilhabe und Bildung für Kinder

Teilhabe und Bildung

Bekannte Angebote - neue Struktur

Neuer Bereich – neue Leitung: was verbirgt sich hinter „Teilhabe und Bildung für Kinder“?

Seit August 2023 hat sich die Angebots-Neuer Bereich – neue Leitung: Was verbirgt sich hinter „Teilhabe und Bildung für Kinder“? Seit August 2023 hat sich die Angebotsstruktur des Verbandes in einem Bereich deutlich geändert. Der Bereich „Bildung und Teilhabe für Kinder“ ist neu entstanden. In ihm finden sich unter anderem all jene Angebote, die in der Vergangenheit unter dem Dach des „Familieninformationszentrums“ gebündelt waren und vor allem die frühen Hilfen und Beratungsangebote beinhalteten. Ergänzt wird der Bereich nun um alle Angebote der (früh-) kindlichen Bildung; also um Kita, OGS und schulische Integrationshilfen. Und auch die Beratungsangebote wurden ausgebaut. Niedrigschwellige Anlaufstellen wie die Sozialberatung, die Kurberatung und die Kontakt- und Anlaufstelle runden das Leistungsspektrum ab. All diese Fäden werden zusammengehalten von Maria Twents. Die langjährige Caritas-Mitarbeiterin hat vorher die Kontakt- und Anlaufstelle aufgebaut und geleitet. Seit diesem Sommer nun stellt sie sich neuen Herausforderungen.

Der Schritt aus der beschaulichen Kontakt- und Anlaufstelle hinein in den großen Bereich „Bildung und Teilhabe für Kinder“ ist ja gewaltig. Wie fühlt sich der Wechsel an?

„Ja, es fühlt sich schon anders an. Ich habe mich ganz bewusst für eine neue Herausforderung entschieden. Ich mag es sehr, wie ich jetzt gefordert bin. Ich arbeite mich da Schritt für Schritt rein. Denn es gibt ja zum einen gewachsene Strukturen und etablierte Angebote, zum anderen neue Angebote, neue Herausforderungen und Ideen, wie wir diese gut lösen können. Zum Glück stehe ich ja nicht alleine da, sondern mit Rückendeckung durch den Vorstand und viel Engagement der Kolleg:innen und Mitarbeiter:innen. Jeder Bereich im TBK sollte für den Verband im Blick sein. Ich muss jeden Tag neu Prioritäten setzen, aber ich bemühe mich, alle Prozesse im Blick zu haben. Und obwohl ich schon 16 Jahre für den Caritasverband tätig bin, habe ich jeden Tag viel Neues zu lernen. Worauf haben Sie sich im Vorfeld am meisten gefreut?

Hin und wieder das letzte Wort haben zu dürfen (sagt sie mit einem Augenzwinkern), unkomplizierter Humor ist mir als Leitung besonders wichtig, die Arbeit bringt bereits genug ernste und zum Teil auch tragische Themen mit sich. Ich habe mich sehr darauf gefreut, mit vielen Diensten innerhalb und außerhalb des Verbandes in den Kontakt und die Vernetzung zu gehen und die Arbeit verschiedener Bereiche begleiten zu dürfen.“

Was haben Sie sich vorgenommen? Was möchten Sie mit Bildung und Teilhabe für Kinder gern bewirken?

„Ich möchte die Mitarbeitenden im Bereich so unterstützen, dass sie sich entlastet fühlen und sich bei den kräftezehrenden Aufgaben nicht alleine gelassen fühlen. Ich möchte ein Sprachrohr für die Bedürfnisse der Kinder, der Familien, aber auch der Mitarbeitenden sein. Ich möchte dazu dem Vorstand, den Kostenträgern, Kommunalpolitikern und anderen Entscheidungsträgern verdeutlichen, was an der Basis passiert und von Bedeutung ist. Somit sehe ich mich ein Stück als Bindeglied mit einer Portion politischem Appell. Denn nur ausreichende finanzielle Ressourcen können die Qualität in den Diensten sicherstellen und so Teilhabe und Bildung für Kinder gewährleisten. Ich weiß aber auch, dass wir uns die Realitäten nicht aussuchen können, in denen wir agieren. Indem wir uns auf unsere Fachlichkeit konzentrieren und trotz widriger Umstände pragmatische Lösungen entwickeln, werden wir weiterhin gute Arbeit leisten und Teilhabe von Kindern wirkungsvoll verbessern.“

Warum wurden genau die genannten Bereiche zu „Teilhabe und Bildung für Kinder“ gebündelt? Und warum ist das kein Zufallsprodukt, sondern inhaltlich wertvoll?

„Diese Entscheidung ist vor meiner Zeit gefallen, hat mich aber insbesondere motiviert, da ich direkt wertvolle Potenziale in dieser Neustrukturierung erkennen konnte. Kinder können aus den verschiedensten Gründen Teilhabehindernisse erleben müs-

sen. Das kann schon nach der Geburt mit stark überforderten Eltern beginnen, mit fehlenden Ressourcen im Familiensystem. Sozial-emotionale Schwierigkeiten, geistige, psychische und Körperbehinderungen benötigen besondere Unterstützungssysteme, sowohl für die Kinder selbst als auch für Ihre Eltern. Auch Armut, Fluchterfahrungen und Traumata sind Hindernisse für die Teilhabe und die Bildung von Kindern. Die Dienste, die im Bereich TBK zusammengefasst sind, unterstützen von Beginn an, um die Chancen der Kinder zu erhöhen und die Familien zu entlasten. Die Starthilfe im St. Agnes Hospital setzt bereits bei den Wöchnerinnen an, die Familienpaten in Bocholt, Rhede und Isselburg bringen Entlastung, genau wie die Kurberatung, die allgemeine Sozialberatung und die Kontakt- und Anlaufstelle für Familien in Rhede, die niedrigschwellige Beratungs-, Bildungs- und Freizeitangebote bereithält, insbesondere die Hausaufgabenbetreuung setzt sich für eine bessere Bildungsteilhabe ein. Die Kleine Kita und die Kita Rosengarten sind ganz wesentliche Begleiter in den ersten Lebensjahren der Kinder. Schulische Integrationshilfen ermöglichen Teilhabe und Inklusion in allen Schulformen während der gesamten Schulzeit. Die OGS und VHTS sind wertvolle Ergänzung im Betreuungssystem und ermöglichen den Kindern Ausgleich und soziales Lernen nach der Schule. So kann der Caritasverband aus einer Hand an vielen Stellen Teilhabe ermöglichen und positiv beeinflussen. In der Zusammenarbeit und Vernetzung der TBK-Dienste ermöglichen Erfahrungsaustausch und das Ermitteln gemeinsamer Themen eine Professionalisierung aller Dienste. Der schulische Integrationsdienst profitiert dabei von den (Er-)Kenntnissen aus der Jugendhilfe, diese lernt wiederum Wertvolles aus der Eingliederungshilfe. Als Leitung möchte ich dieses Potenzial bündeln und intensivieren.“

Welche Entwicklungen stehen nun an und wie schätzen Sie das ein, was da auf Sie und Ihr Team zukommt?

„Die Liste der Dinge, die vor der Tür stehen, ist lang. Manches stimmt positiv, anderes bereitet Sorge. Als erstes einmal freue ich mich, dass ich der kleinen Kita beim Wachsen zusehen darf und unterstützend den Weg begleite. Denn mit der Kita Carlo geht in Lowick der Ausbau der Kindertagesbetreuung auch für Kinder mit Behinderungen voran.

Mit Blick nach innen steht die Entwicklung von Qualitätsstandards an. Auch in die Qualifizierung von Nicht-Fachkräften werden wir zukünftig mehr investieren. Dazu gibt es schon Ideen, den internen Wissenstransfer im Verband zu fördern und das Potenzial zu nutzen, das hier schlummert. Wir leisten mit unseren Einrichtungen und Diensten wertvolle Arbeit. Das muss sich auch in entsprechender Professionalität widerspiegeln. Im Bereich Teilhabe und Bildung leisten Mitarbeitende mit ganz unterschiedlichen Qualifikationen ihren Beitrag. Während es in Systemen wie Kita schon länger Standards und eine wachsende Professionalisierung des Berufes gibt, arbeiten wir daran, diese Entwicklung auch in Bereichen wie der schulischen Integration voranzutreiben. Überall da, wo Menschen an Teilhabechancen für Kinder mitwirken, übernehmen sie ein hohes Maß an Verantwortung für individuelle Bildungsverläufe, aber auch für die Gesellschaft. Ich mache mich dafür stark, dass die Teams dazu befähigt werden, ihre anspruchsvolle Tätigkeit auch professionell auszuführen. Und ich mache mich dafür stark, dass unsere Leistungen finanziert werden. Das ist eine große Herausforderung in Zeiten, in denen der Bedarf steigt, die Bereitschaft in soziale Strukturen und Leistungen zu investieren, aber rückläufig ist. Und neben den großen Baustellen gibt es natürlich noch Herausforderungen wie z.B. die Digitalisierung von Zeiterfassung, Leistungsabrechnung etc. Da werden mir so schnell nicht die Themen ausgehen.“

Jetzt haben wir ganz viel über die Arbeit gesprochen. Was können Sie uns über sich persönlich erzählen?

„Trotz der vielen Arbeit stehen meine Söhne Piet und Carlo für mich als alleinerziehende Mutter an erster Stelle. Durch die Wellen der Pubertät und herausforderndes Familienmanagement bin ich krisenprobt und geübt, gelassen zu bleiben. Geduld muss ich noch üben (sagt sie schmunzelnd). Aber da geben mir Beruf und Privatleben ja genug Übungsfelder. Sport ist für mich ein wichtiger Ausgleich, nicht zuletzt aufgrund der täglichen Fahrt aus Gescher und die vielen Stunden am Schreibtisch.

Teilhabe & Bildung für Kinder
allgemeine Sozialberatung

Klimaschutz, nein Danke!

Vor der Wohnung steht eine Emissions-schleuder auf vier Rädern. Durch die Fensterritzen pfeift der kalte Wind über die elektrische Nachtspeicherheizung. Und in der Küche bullert ein uralter Kühlschrank, in dem hauptsächlich billiges Fleisch aus umweltschädlicher Produktion lagert. Klimaschutz? Nein, danke! „Nachhaltigkeit muss man sich erst einmal leisten können. Die meisten meiner Klienten haben dafür einfach keinen Kopf“, beschreibt Sozialberaterin Svenja Ehlting vom Caritasverband für das Dekanat Bocholt die Lage der Menschen, die tagtäglich in ständig steigender Zahl bei ihr Rat suchen.

Schon am frühen Morgen drängeln sich vor dem Büro in der Bocholter Zentrale am Nordwall die Menschen. Immer öfter sind neben Sozialhilfe- und Bürgergeldempfängern auch Arbeiter oder Angestellte dabei, die als Alleinverdiener mit ihrem kleinen Gehalt angesichts ständig steigender Lebensmittel- und Energiepreissteigerungen nicht mehr zurechtkommen. Svenja Ehlting kennt Mütter, die am 20sten eines Monats keine Windeln mehr für ihre Babys haben. Andere kochen für ihre Nachbarn mit, damit so beide Seiten Kosten sparen. Alte Menschen sparen sich das Tierfutter vom Mund ab, damit sie ihren Hund, der nicht selten ihr einziger Bezugspunkt ist, nicht abgeben müssen. Oder sie stelle nachts den Kühlschrank ab, um Strom zu sparen.

Umso wütender wird die Sozialberaterin, wenn sie hört, in Deutschland müsse niemand hungern. „Das ist nicht wahr“, berichtet sie. Tatsächlich haben viele Bedürftige zwar Anspruch auf Unterstützung. Nicht selten aber dauert es Wochen oder Monate, bis die sich in den Behörden stapelnden Anträge bearbeitet und positiv beschieden

worden sind. Das treibt viele Betroffene in die Kreditfalle. Schuldnerberater könnten helfen. Doch von denen gibt es laut Svenja Ehlting viel zu wenig.

In zahlreichen Gesprächen schwingt die Angst mit, die Wohnung zu verlieren oder Gas und Strom abgestellt zu bekommen. Angesichts dieser Sorgen ist Klimaschutz reiner Luxus. „Viele nehmen die permanente Diskussion darüber zwar durchaus wahr, aber im Kopf ist bei Ihnen kein Platz dafür. Bei einigen wirkt das Thema, das immer wieder auch mit Kostensteigerungen verbunden ist, sogar eher bedrohend“, so Svenja Ehlting.

Bestärkt wird sie in dieser Einschätzung von der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in NRW. Schon vor einem Jahr hatte die vor einer zunehmenden Verarmung gewarnt und gefordert, zumindest den Wohnraum zu sichern und den Betroffenen damit ihre wohl größte Sorge zu nehmen. Doch getan hat sich seitdem wenig.

Im Fokus steht so das Überleben. Alles andere wird ausgeblendet, meint Svenja Ehlting. Photovoltaik? E-Autos? Wärmepumpen? Veganer Essen? „Wenn sich die Menschen, die zu mir kommen, auch nur eines davon leisten können, dann sind sie aus dem Schneider“, meint sie.



Teilhabe & Bildung für Kinder

Teilhabe & Bildung für Kinder Familienpaten

Familienpaten starten Eltern-Kind-Café im Quartier

Andrea Thesing ist in Familienfragen fast schon ein Profi. Drei Kinder hat die Bocholterin großgezogen. Inzwischen kümmert sie sich mehr um ihre Enkel und daneben ehrenamtlich auch um andere Familien. Denn: „Ich weiß, wie es ist, wenn man als Mutter einfach nicht zur Ruhe kommt“, erklärt die heute 61-Jährige. Ähnliches berichtet Maria Thesing. Sie will ihren Rentner-Alltag strukturieren und hilft deshalb unentgeltlich im Caritasverband für das Dekanat Bocholt mit. Gemeinsam mit Koordinatorin Olivia Papenberg haben die beiden im Quartierstreiff Giethorst an der Münsterstraße ein Eltern-Kind-Café organisiert. Nach und nach trudeln dort die ersten Mütter mit ihren Säuglingen ein. Hier finden sie Zeit für ein Gespräch mit anderen Eltern. Der Austausch mit Menschen in einer ähnlichen Lage ist ihnen wichtig. Dazu gibt es kostenlos belegte Brötchen und Kaffee. Olivia Papenberg freut sich über die Resonanz bei den Besuchern wie auch bei den Ehrenamtlichen. Letztere können sich bei diesem eher niederschweligen Angebot erst einmal versuchen. Einige werden später sogenannte Familienpaten und betreuen dann ihre persönlichen Schützlinge auch zu Hause. Die Familienpaten sind eine wichtige Säule in den frühen Hilfen. Denn nicht wenige Mütter und Väter sind mit ihrer neuen Elternrolle überfordert. Andere hat der berufliche Stress fest im Griff. Da ist jede helfende Hand willkommen. Deswegen investieren die Koordinatorinnen Olivia Papenberg und Nicola Eisenbart viel in die Gewinnung, Begleitung und Qualifizierung von Familienpaten und kümmern sich darum, dass Familie und Patin ein gutes Team sind. Vielen Organisationen hat die Corona-Krise einen Strich durch die Rechnung. Viele sind nach der pandemiebedingten Pause zu Hause geblieben. Andere haben schlichtweg den Kontakt verloren. Umso intensiver kümmern sich Olivia Papenberg und ihre Kolleginnen und Kollegen um die Ehrenamtlichen. Die werden betreut und finden bei Bedarf jederzeit einen Ansprechpartner. Denn manchmal benötigen auch die Helfer Hilfe.

Teilhabe & Bildung



Teilhabe und Bildung für Kinder

Teilhabe & Bildung für Kinder Kita

Nachhaltig und schnell gebaut: Lowicker KiTa „Carlo“ schon jetzt rekordverdächtig

Caritas wird neue Kita in Lowick ab dem kommenden Kita Jahr als Einrichtung für Kinder mit und ohne Behinderung betreiben

Im Oktober wurde mit der Erstellung der Bodenplatte und des Aufzugsschachts begonnen. Anfang November dann fällt der Startschuss für die Hochbauarbeiten. Und schon nächstes Jahr im August ist Einzugstermin in der neuen Lowicker Kindertagesstätte „Carlo“. Genau deshalb habe man sich für einen modernen Holzsystembau entschieden, erklärte Claudia Soggeberg. „Das ist nachhaltig, garantiert ein besseres Wohnklima und geht schnell“, ergänzte der Vorstand des Caritasverbandes für das Dekanat Bocholt anlässlich des ersten Spatenstichs am Elsenspäss. Rund 2,8 Millionen Euro werden dort investiert, um künftig 90 Kinder mit und ohne Behinderung zwischen 0 und 6 Jahren in fünf Gruppen aufnehmen und betreuen zu können.

Auf dem ehemaligen Gelände der St.-Bernhard-Grundschule entsteht ein zweigeschossiges Gebäude mit einer Grundfläche von 1200 Quadratmetern und einer Holzfassade nach neusten Energieeffizienzstandards. Die Stadt hat das Grundstück in Erbpacht bereitgestellt. Das Architekturbüro Kempkes und Storm entwarf das Gebäude. Die Bocholter Firma Holzbau Kampshoff wiederum erstellt zurzeit die einzelnen, bis zu dreieinhalb Meter hohen und 13 Meter breiten Bauelemente. Firmenchef Hendrik Lensing ist mit dem Ahauser Malermeister Gerhard Wiegers auch Investor des Projektes. Gemeinsam haben die beiden bereits rund zehn ähnliche Kindertagesstätten für den Kreissportbund in der Region erstellt.

Kita startet mit erprobtem Konzept für Inklusion

Die zukünftige KiTa-Leiterin Ursula Wienholt erklärte, dass es in der Kita „Carlo“ - zusammengesetzt aus den Wörtern Caritas und Lowick - eine sogenannte „Nestgruppe“ für Kinder bis zu zwei Jahren geben wird. Daneben sind zwei additive Gruppen für Kinder mit und ohne Förderbedarf sowie zwei Regelgruppen geplant. „Wir haben jetzt schon viele Interessenten“, verdeutlicht Wienholt.

Um die pädagogische Betreuung der Mädchen und Jungen kümmert sich dann ein multiprofessionelles Team. Dazu gehören neben den Erzieherinnen und Erziehern auch Physiotherapeuten und Heilerziehungspfleger, ergänzt Maria Twents, die im Caritasverband den Bereich Teilhabe und Bildung für Kinder leitet, zu dem auch die Kitas gehören. Dadurch und durch integrierte Behandlungsräume können spezielle Therapien schon in der KiTa angeboten werden.

Der Caritasverband greift bei Raumkonzepten, Personalentwicklung und pädagogischer Arbeit unter anderem auf die in der integrativen KiTa Rosengarten an der Moselstraße gemachten Erfahrungen zurück. Entsprechend selbstbewusst stellt man sich in Lowick auf. Dort soll denn auch ein Löwe das Logo der Kindertagesstätte zieren.

Teile des zukünftigen Teams gibt es schon. Sie arbeiten aktuell in der kleinen Kita der Caritas am Bönninghausenweg. Mit dem Baufortschritt wird dann auch die kleine Kita wachsen und zur Kita Carlo werden. Die Kinder, die aktuell in der kleinen Kita betreut werden ziehen dann mit um in den Neubau in Lowick. Deswegen gehören Fahrten zur Baustelle ab jetzt zum Alltag der Kita-Leitung Ursula Wienholt.



Teilhabe und Bildung OGS/VHTS

Lernort Schule – Caritas gestaltet ihn mit

Ortstermin um 10 Uhr morgens an der Gemeinschaftsgrundschule Isselburg. Noch herrscht in den Projekträumen und an den Mittagstischen Ruhe. Die 68 Kinder der Offenen Ganztagschule und 50 Kinder der Verlässlichen Halbtagschule befinden sich noch im Unterricht. Ab 11:30 Uhr rollt dann der Betrieb in den Betreuungsräumen an. Neben der Hausaufgabenbetreuung und dem pädagogischen Mittagstisch ist die Gestaltung von freizeitpädagogischen Angeboten eine der Hauptaufgaben für die Mitarbeiterinnen der Offenen Ganztagschule. So bewirtschaften die Kinder beispielsweise den OGS Garten, haben die Möglichkeit Schach zu erlernen, backen, kochen, werkeln, nutzen tiergestützte Angebote mit den Hunden der OGS, betätigen sich sportlich und haben die Möglichkeit ein Instrument zu erlernen. Für uns ist es wichtig, neben den vielseitigen, wechselnden Angeboten, den Kindern genug Kapazitäten für freies Spiel zu gewähren. Oftmals sind die Tage vieler Kinder eng durchgetaktet und die selbstbestimmte Zeit kommt dabei häufig zu kurz, berichtet Simone Stüber, Leiterin der OGS, vom Caritasverband für das Dekanat Bocholt.

Für viele Kinder ist die Offene Ganztagschule wie ein zweites Zuhause, da sie die Einrichtung jeden Tag bis maximal 16 Uhr besuchen. Daher sind die Räume bedürfnisorientiert eingerichtet. „Bei der Gestaltung und Einrichtung der Betreuungsräume lag das Augenmerk darauf, für die Kinder eine Wohlfühlumosphäre ohne visuelle Reizüberflutung zu schaffen.“, sagt Simone Stüber. Im 2020 fertiggestellten Anbau der OGS befindet sich neben dem Büro die Verlässliche Halbtagschule. Dort ist Heike Lensing anzutreffen, die durch die Räume führt. Sie und ihr Team betreuen die Kinder der Verlässlichen Halbtagschule bis 14 Uhr. Obwohl das Angebot weder Hausaufgabenbetreuung noch Mittagessen beinhaltet, ist es aufgrund der flexiblen Betreuungszeiten, bei Eltern sehr beliebt. Neben den drei Betreuungsräumen teilt sich die VHTS mit der OGS das großzügige Außengelände, welches direkt an die Issel angrenzt. Seit Januar 2023 ist auch die Verlässliche Halbtagschule des Schulstandortes Werth unter Trägerschaft des Caritasverbandes für das Dekanat Bocholt. Hier werden aktuell 26 Schüler und Schülerinnen betreut.



Teilhabe & Bildung schulische Integrationshilfen

von der Schultüte bis zum Abschlusszeugnis immer dabei - schulische Integrationshilfen

Schulische Integrationshelfer der Caritas begleiten Kinder mit Behinderung auf ihrem Bildungsweg.

Tülay Sahin weiß, wovon sie spricht. Zehn Jahre lang hat die Bocholterin Kinder mit Behinderungen Tag für Tag im Unterricht begleitet, hat sie unterstützt, vermittelt, gefördert und bei den Hausaufgaben geholfen. Ihre Bilanz: „Dieser Job gibt nicht nur den Kindern, sondern vor allem einem selbst so viel, weil er so sinnbehaftet ist“. Inzwischen leitet Tülay Sahin den schulischen Integrationsdienst im Caritasverband für das Dekanat Bocholt und ist dort Ansprechpartnerin für ein 80-köpfiges Team. Inklusion als Grundrecht

Die Einbindung körperlich und geistig behinderter oder von einer Verhaltensauffälligkeit betroffener Menschen in den Schulalltag gesunder Mädchen und Jungen geht auf die 1994 verabschiedete Salamanca-Erklärung der UNESCO, der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation zurück. Was mühsam begann und sich nur langsam durchsetzte, gehört in Deutschland inzwischen zum Alltag. Möglich machen es unter anderem so genannte Integrations- oder Inklusionsbegleiterinnen und -begleiter. Sie gehen oft über Jahre gemeinsam mit ihren Schützlingen in den Unterricht und helfen, wo immer es geht. „Damit erleichtern wir auch den Lehrerinnen und Lehrern die Arbeit, die für solch eine intensive, aber notwendige Betreuung einfach keine Zeit haben“, erklärt Tülay Sahin. Die Einsätze führen die Integrationshilfen an alle Schulformen und in alle Jahrgangsstufen. „Der Hilfebedarf ist da ganz unterschiedlich. Bei der Begleitung eines körperbehinderten Kindes an der Realschule müssen wir anders unterstützen als bei einem psychisch behinderten Kind oder einem Kind mit Mehrfachbehinderungen, das an einer Förderschule beschult wird“, schildert Tülay Sahin die Vielfalt der Einsätze. Häufig erlebt sie, dass Menschen vorrangig an geistig normalbegabte Kinder im Rollstuhl oder schwerst-mehrfach be-

hinderte Kinder in Förderschulen denken, wenn sie sich die Arbeit von Integrationshilfen vorstellen. „Die Realität ist aber viel komplexer. Vielen Kindern, die wir begleiten, sieht man ihr Handicap nicht auf den ersten Blick an. Genauso wenig wie man anderen Kindern ihre Talente oder Herausforderungen ansehen kann“, betont Tülay Sahin. Denn gerade der wertschätzende Blick auf die individuellen Stärken und Hilfebedarfe eines jeden Kindes macht die Arbeit für sie aus.

Integrationshelfer - ein toller Job

Besondere Fähigkeiten müssen angehende Integrationshelfer in der Regel nicht mitbringen. Mehr als Zeugnisse oder ein Studium sind Einfühlsamkeit und Menschlichkeit gefragt. „Natürlich werden die Kolleginnen und Kollegen von uns vorher geschult und auch ständig begleitet“, erläutert die Ansprechpartnerin. Weil der individuelle Hilfegrad bei jedem Kind anders ist, achtet Tülay Sahin sehr darauf, dass jedes Kind die passende Integrationshilfe bekommt. Die Kinder und ihre Eltern profitieren außerdem davon, dass sich direkt neben Tülay Sahins Büro weitere Dienste der Caritas befinden. „Gerade mit der Teilhabeberatung können wir schnell weiterhelfen - sei es bei Anträgen oder einfach mit einem offenen Ohr für die individuellen Probleme“, weiß die Koordinatorin. Gibt es Probleme, kann parallel das im Caritaszentrum am Nordwall gebündelte, breite Spektrum an Beratungsdiensten und Hilfsangeboten genutzt werden.

Mit der Zeit hat Tülay Sahin eine spürbare Akzeptanzsteigerung für die Integration und Inklusion festgestellt. „Zu Beginn gab es vor allem an den weiterführenden Schulen oft noch das Vorurteil die gesunden Kinder würden ausgebremst. Aber inzwischen erhalten wir immer öfter die Rückmeldung, dass Rücksichtnahme und Verständnis die Sozialkompetenz aller Kinder fördert. Und das ist gerade in einer Leistungsgesellschaft wie der unseren wichtig“, meint die Leiterin des Integrationsdienstes.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Du und ich sind WIR - Kurse für Vorschulkinder

Du und ich sind WIR - Kurse bereiten KiTa-Kinder intensiv auf die Schule vor Caritas und jusina bieten Kurskonzept zur sozial-emotionalen Stärkung von Vorschulkindern an.

Wie kann ich meinem Kind den Wechsel von der Kita in die Schule leichter machen? Ist es dafür überhaupt schon reif? Und welche Kompetenzen braucht es, um im Unterricht zu bestehen? Diese und andere Fragen beschäftigen Eltern vor einem neuen Lebensabschnitt ihrer Mädchen und Jungen gerade in der heutigen Zeit intensiv. Denn vielen Kindern hat es in der Corona-Zeit und der Isolation der Lockdowns an Kontakten gefehlt, um sozial-emotionales Verhalten zu lernen. Abhilfe schafft ein neu aufgelegter WIR-Kurs des Caritasverbandes für das Dekanat Bocholt in Kooperation mit dem Verein jusina. Spielerisch lernen Kinder, Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken, eigene Impulse sinnvoll umzusetzen oder sich in Konflikten zu kontrollieren. Aber auch Neugier, Lerninteresse und Konzentrationsfähigkeit werden gefördert.

Das Kurskonzept:

Das Konzept besteht aus einem Kinder- und einem Eltern-Kurs. Väter und Mütter werden zusätzlich mit Informationen und Tipps für die anstehende Einschulungsphase zur Unterstützung ihrer Kinder versorgt. WIR ist als Präventivkurs konzipiert. Er fördert gezielt Schutzfaktoren einer gesunden kindlichen Entwicklung. Die sozial-emotionale Kompetenz ist dabei ein zentraler Bereich, der Kinder zum Schuleintritt befähigt und sie gut in der Gesellschaft Fuß fassen lässt. Zusätzlich werden Anregungen zu schulbezogenen Fertigkeiten angeboten sowie die Medienkompetenz der Kinder gestärkt.

Viele Erzieher*innen und Familien kennen den WIR-Kurs bereits aus ihrer Kita-Zeit. Bis circa 2010/2011 wurde er aktiv in vielen Bocholter Einrichtungen durchgeführt. Inzwischen liegt er in einer aktualisierten Version vor, an der die Pädagog*innen von jusina und Caritas gemeinsam gearbeitet haben. Seit diesem Februar bieten der Caritasverband für das Dekanat Bocholt und der Verein jusina parallel zu den Kursen für Eltern und Kinder Fortbildungen zur WIR-Trainer*in für pädagogische Fachkräfte/Erzieher*innen an. Diese vermitteln das Know-how, sowohl den Kinderkurs sowie den begleitenden Elternkurs in Kitas und Familienzentren durchzuführen.

Die FleKita des jusina hat unter der Leitung von Philip Nettersheim aktuell den ersten neuen WIR-Kurs mit einer Elternveranstaltung gestartet. Der Kinderkurs der FleKita hat im Februar begonnen, weitere Kurse folgen. Marlies Erbert ist hier Ansprechpartnerin und Kursleiterin.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Fachstelle für Opfer sexualisierter Gewalt eröffnet

Rund 17.000 Kinder und Jugendliche wurden laut des jüngsten Lageberichtes des Bundeskriminalamtes im vergangenen Jahr in Deutschland Opfer sexualisierter Gewalt. Und das sind nur die Fälle, die bekannt und polizeilich verfolgt wurden. „Die Dunkelziffer ist noch deutlich höher“, sind sich Sarah Dulas und Stefanie Wielens sicher. Die beiden Sozialarbeiterinnen mit einer Zusatzausbildung als systemische Beraterin beziehungsweise Therapeutin bringen sich seit September in der Fachstelle für spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt gegen Kindern und Jugendliche ein. Sie sind erste Anlaufstelle für Opfer, leisten aber auch Präventionsarbeit, etwa durch Infoveranstaltungen in Kitas und Schulen.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Was heißt eigentlich „Frieden schließen“ in zerrütteten Familien?

Hochstrittige Elternkonflikte – gemeinsamer Fachtag von Jugendamt, Beratungsstellen und Familiengericht

Wenn Eltern sich streiten, leiden die Kinder. Da sind sich alle anwesenden Fachkräfte einig. Auch die Eltern wünschen sich meist ein friedliches Miteinander für ihr Kind. Häufig haben sich Konflikte aber so weit hochgeschaukelt, dass es kaum möglich scheint, dass Ruhe einkehrt und der ersehnte Frieden eintritt. Für Mitarbeitende im Allgemeinen Sozialen Dienst der Jugendämter wie auch in Erziehungs- und Eheberatung stellt die Arbeit mit sogenannten hochstrittigen Familien eine große Herausforderung dar. Gerade diese Fälle fordern die Zusammenarbeit von Jugendamt, Beratungsstellen und Gerichten. „Denn die Rosenkriege werden meist nach langer Eskalation vor Gericht ausgetragen. Allzu oft geraten mit zunehmender Eskalation die Kinder mit ihren Bedürfnissen aus dem Blick und der Rosenkrieg wird zu einer Kinderschutz-Aufgabe für unterschiedliche professionelle Akteure“, so Referent Uli Alberstötter.

Wie sich in solchen Fällen das „Ruder rumreißen“ lässt, wie also das Kindeswohl wieder in den Fokus der zerstrittenen Eltern gerät, dazu referierte Uli Alberstötter, Dipl.-Pädagoge, systemischer Familientherapeut, Mediator, Supervisor, arbeitete lange in der Erziehungsberatung und als Sachverständiger in Familiengerichtsverfahren. Als Autor hat er sich im Bereich hochstrittiger Elternkonflikte

einen Namen gemacht.

Über 40 Fachkräfte aus dem Jugendamt (Allgemeiner Sozialer Dienst, Pflegekinderdienst), der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern, der Ehe-, Familien- und Lebensberatung sowie Richter und Richterinnen des Bocholter Familiengerichtes nahmen an dem Fachtag teil.

„Inhalte mit hohem Praxisbezug, die helfen, die Hintergründe zu verstehen und uns zeigen, wie wir in solchen Konflikten handlungsfähig werden“, darüber freuten sich die Mitarbeitenden des Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamts.

„Selten hat mich ein Vortrag so gefesselt wie dieser. Und gemeinsam mit den Kollegen und Kolleginnen aus den unterschiedlichen Fachrichtungen sitzen hier alle in einer Runde, die etwas zu erfolgreichen Hilfeverläufen beitragen können“, waren sich die anwesenden Richterinnen und Richter einig.

Dass wirklich der komplette Fachbereich des Jugendamtes anwesend war, überraschte den Referenten Uli Alberstötter genauso wie die Teilnahme der Bocholter Richterinnen und Richter. „Häufig haben nur die Helfer da ein Thema, das sie umtreibt und arbeiten sich daran ab, die anderen ins Boot zu holen. Hier aber erlebe ich, dass es eine gut eingespielte Zusammenarbeit gibt und dass alle mit viel Wertschätzung füreinander den Blick auch über den eigenen Tellerrand proben“.



Erziehungshilfe

Von Macht zu Beziehung : „Neue Autorität“ ist bei der Caritas Erziehungs-Standard

Sie knallen mit Türen, beginnen zu klauen oder werden zu Schulverweigerern. Manche Kinder drohen in Machtkämpfen mit ihren Eltern gar mit Selbstmord. Väter und Mütter, aber auch Lehrkräfte oder pädagogische Fachkräfte in den unterschiedlichen Institutionen sind verzweifelt und reagieren nicht selten mit schärferer Kontrolle und steigen in einen Machtkampf ein. Carolin Röring und Barbara Bruns kennen das, auch wenn es sich nicht so klischeehaft abspielt, wie manch TV-Format vermuten lässt. „Aber die Herausforderungen, die sich den Menschen, mit denen wir arbeiten stellen, gehen tatsächlich meist über normales Auflehnen hinaus“, sagt Barbara Bruns, die als Pädagogin das Mutter-Vater-Kind-Haus leitet. Die beiden Bereichsleitungen haben viel Erfahrung mit unterschiedlichen Konflikten in Familiensystemen. Auch wenn die Konflikte für uns sichtbar werden an einem konkreten Kind oder jungen Erwachsenen, braucht es für die Lösung immer den Blick auf das gesamte System. Und so ein System kann ganz schön komplex sein. Deswegen sprechen die Fachfrauen auch lieber von „Erziehenden“ als von Eltern. Denn nicht selten arbeiten sie nicht nur mit den biologischen Eltern, sondern auch mit Pflegeeltern, Verwandten, die Verantwortung für die Erziehung übernehmen oder auch mit Lehrkräften oder Nachbarn, die in enger Beziehung stehen. „Wir leisten hier Beziehungsarbeit. Und die ist eben mehr als das rein biologische Band. Da geht es darum, herauszufinden, wer im System eine Rolle spielt und diese Akteure einzubinden“, erläutert Carolin Röring.

In den Wohngruppen für Kinder und Jugendliche sowie im Mutter-Vater-Kind-Haus haben sie es mit Menschen zu tun, die unabhängig von ihrem Alter herausforderndes Verhalten zeigen. „Auch wenn wir mit Erwachsenen arbeiten, zeigen sie Verhaltensweisen, die nicht altersentsprechend sind. Da gilt es dann, Erziehungsversäumnisse der Kindheit aufzuarbeiten und unter Erwachsenen respektvollen Umgang einzuüben“, schildert Barbara

Bruns.

In der pädagogischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen setzen die beiden Bereichsleitungen schon seit Jahren auf das Konzept der „Neuen Autorität“. Egal ob bei pädagogischen Fachkräften oder Eltern – mit der Methode kommen sie zu einer Veränderung in Haltung und Ausrichtung der Erziehung. „Im Prinzip geht es um gewaltfreien Widerstand. Haim Omer hat mit dem Konzept der neuen Autorität hier ganz gut anwendbare Methoden entwickelt, wie wir Konflikte gewaltfrei klären können“, erklärt Bereichsleiterin Barbara Bruns.

Im Vergleich zum autoritären Erziehungsstil setzt „Neue Autorität“ auf Kommunikation und Partizipation innerhalb der Familie und dem gesamten sozialen Netzwerk. In sogenannten „Sit-Ins“ oder „schweigenden Gesprächen“ werden Kinder und Jugendliche, aber auch die Erwachsenen, mit ihren Verhaltensweisen konfrontiert und das Nicht-verstanden sein kommuniziert. Die betroffene Person wird dann beauftragt, einen Lösungsvorschlag zu unterbreiten. „Meist endet so ein Treffen nach 20 Minuten. Ist bis dahin keine Lösung gefunden, wird das Gespräch geplant beendet und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt“, verdeutlicht Carolin Röring, die als Bereichsleiterin für Stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche zuständig ist. Die Devise lautet: Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist. Denn aus hitzigen Situationen kommt meist nichts heraus.

Aller Anfang ist dabei schwer. „Manche Kinder schweigen oder schalten ständig den Fernseher an. Wir haben sogar erlebt, dass sie die Polizei angerufen haben“, schildert Barbara Bruns. Mit der Zeit jedoch erleben die Betreuten, dass die Fachkräfte oder eben Eltern in ihrer Haltung und vor allem beharrlich in der Beziehung bleiben. Sie bleiben in Präsenz, sodass ein Gefühl des Gesehen-Werdens entsteht. Wichtig ist, dass Eltern nicht nachgeben, notfalls zurückschweigen und vor allem Grenzen setzen. Hier unterscheidet sich die „Neuen Autorität“ von der antiautoritären Erziehungsmethode. „Schweigen heißt ja nicht dulden. Wir legen Wert darauf, dass wir selbst schweigend deutlich ma-

chen, dass wir da sind; bereit weiterzusprechen, wenn unser Gegenüber es ist. Aber eben zu den festgelegten Regeln“, weil Barbara Bruns. „Oft hilft auch eine Art Dienstleistungstreik“, ergänzt Carolin Röring. Dann wird eine Zeit lang mal nicht mehr für die Kinder gewaschen oder sie werden zwei Wochen lang nicht mehr mit dem Auto zum Sport gefahren.

Die Kinder lernen dadurch, dass sie als Person wertgeschätzt werden, gewisse Verhaltensweisen im Zusammenleben jedoch nicht akzeptabel sind. Da Erziehende und die sozialen Netzwerke den Prozess der Veränderung begleiten und ihre Hilfe bei Lösungen anbieten, erleben Kinder sich selbst als Teil der Lösung und handlungsfähig. Nicht immer führt dies zu einer Verhaltensveränderung, durch das aktive Tun der Erwachsenen empfinden aber auch sie sich wieder als handlungsfähig und nicht weiter als ohnmächtig der Situation ausgeliefert. Mit der Zeit verstärkt das die Bindung. Und es entsteht gegenseitiges Vertrauen sowie Respekt. „Wir hatten schon Kinder und auch junge Mütter in der Betreuung, die uns nachher einen Brief geschrieben und sich bedankt haben, weil sie sich zum ersten Mal wertgeschätzt gefühlt haben“, berichten Barbara Bruns und Carolin Röring.

Nicht nur Barbara Bruns ist von der Methode überzeugt. Mittlerweile arbeiten die Fachkräfte nicht nur im Mutter-Vater-Kind-Haus, sondern auch die ambulanten und stationären Hilfen nach diesem Modell. Als systemischer Elterncoach kann Barbara Bruns neue Kolleginnen und Kollegen in die Methode einführen und auch Fachkräfte aus Schule und Kita schulen. Die Teams der Caritaseinrichtungen haben sich mit Fortbildungen tief in die Methodik eingearbeitet und tauschen sich regelmäßig über Erfahrungen und besonders wirksame Strategien aus. „So entwickeln wir unseren Standard immer weiter und können auch neue Kolleginnen und Kollegen gut einarbeiten“, weiß Barbara Bruns. Denn angehende pädagogische Fachkräfte befassen sich zwar mit Erziehungsstilen und pädagogischer Methodik, über „Neue Autorität“ wissen viele aber noch nichts. Dabei hilft das Konzept auch den Fachkräften, ihren Beruf auf Dauer gesund und zufrieden auszuüben. „Beziehungsarbeit ist ein echter Knochenjob. Wenn wir uns aber Methoden wie die der Neuen Autorität zu eigen machen, lohnt sich unser Engagement. Denn was gibt es Schöneres als das Gefühl, sich in Beziehung zu anderen Menschen zu fühlen?“, resümiert Bruns.

stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Sau stark - Schweinchen-Tag in der WG

Im doppelten Sinne des Wortes Schwein hatten jetzt die jungen Erwachsenen, die in der Verselbstständigungsgruppe „Sprungbrett“ leben. Sie besuchten den Verein Tierfreiheit in Kleve und entdeckten beim Borstenvieh Parallelen zur eigenen Situation. Denn auch Schweine sind soziale Wesen, die in Gruppen leben und bei denen sich nicht jeder mit jedem versteht.

Vor dieser Erkenntnis aber stand zunächst das Kennenlernen der Tiere. Die jungen Erwachsenen gingen auf Tuchfühlung mit den Schweinen, streichelten und fütterten sie, misteten den Stall aus und bereiteten das Füttern vor. Anschließend wurde alles wieder aufgeräumt und wurden die Näpfe gesäubert.

Überrascht waren die Gäste, wie laut Schweine sind, wenn die Futterzeit naht, wie groß ein Hausschwein werden kann, wenn es nicht in einem kleinen Stall leben muss und dass man manchem süßen Schwein am besten nicht zu nahekommt. Beeindruckt waren sie zudem von der Intelligenz der Schweine. Die nämlich nutzen ganz einfach Schlamm als Sonnencreme, indem sie sich darin wälzen - auch wenn dieses Verhalten wohl nicht grundsätzlich auf den Menschen übertragen werden kann.



ambulante flexible Erziehungshilfe

Als wäre Erziehung nicht schon Herausforderung genug – Wohnungsnot verschärft Problemlagen von Familien

Claudia S. ist glücklich. Lange hatte die 38-jährige alleinerziehende Frau für sich und ihre fünfjährige Tochter eine kleine Wohnung gesucht. Ihre Hilfemaßnahme im Mutter-Vater-Kind-Haus hätte sie auch schon eher beenden können, wenn sie denn eine passende Wohnung gehabt hätte. Dann bot die Bocholter Heimbau ein passendes Appartement an. Seitdem wird Claudia S. von der sozialpädagogischen Familienhilfe im eigenen Zuhause begleitet. „Viele Menschen, die aus einer umfassenden und engen Betreuung plötzlich in die reale Welt entlassen werden, sind einfach noch eine Zeit lang überfordert“, erläutert Markus Beckmann, der Leiter der Ambulanten Flexiblen Erziehungshilfen und Schulsozialarbeit beim Caritasverband für das Dekanat Bocholt die Gründe.

Im Fokus der Unterstützung steht immer das Kindeswohl. Deshalb muss vielschichtig geplant werden. Im Fall von Claudia S. kümmert sich eine Sozialpädagogin aus einem insgesamt 14-köpfigen Team ausschließlich um die wirtschaftliche Situation. Werden Miete und BEW-Rechnungen pünktlich bezahlt? Was ist mit den Kindergartenbeiträgen? Und ist die Familie ausreichend versichert? Diese Fragen gilt es zu beantworten und immer wieder zu klären.

Eine zweite Helferin schaut auf die pädagogischen Dinge. Wie ist das Zusammenleben? Geht das Kind regelmäßig rechtzeitig zu Bett? Wie läuft es in der Kita und was macht das soziale Umfeld? Um das und anderes wird sich geküm-

mert. Grundlage ist ein Hilfeplan, den das Jugendamt gemeinsam mit den Eltern erarbeitet hat.

„In der Regel dauert so eine Betreuung 18 Monate. Manchmal verabschieden wir uns aber auch deutlich früher. Unser Ziel ist es eigentlich, uns so schnell wie möglich überflüssig zu machen“, meint Beckmann schmunzelnd. Manchmal kommen die Familien später aber auch wieder. Denn wenn ein weiteres Kind kommt, eine Trennung ansteht oder die Pubertät eintritt, gibt es nicht selten noch einmal Beratungsbedarf. Gerade für diesen Fall trägt die Erziehungshilfe die Flexibilität aber schon in ihren Namen. Größtes Problem für die Hilfesuchenden ist nach den Erfahrungen von Markus Beckmann die Lage auf dem Wohnungsmarkt. Oft suchen vor allem Alleinerziehende über Monate eine kleine und vor allem bezahlbare Wohnung. Familien mit drei oder mehr Kindern hocken derweil nicht selten in Drei-Zimmer-Wohnungen, in denen der Zoff schon programmiert ist. All das macht die Arbeit der Helfer nicht einfacher.



heilpädagogische Frühförderung

Heilpädagogische Frühförderung der Caritas jetzt auch mit Standort in Borken

Meistens merken es Kinderärzte dank standardisierter Test- und Diagnoseverfahren als erste. Manchmal werden auch Erzieher*innen im Kindergarten stutzig. Und Eltern als Experten für ihr Kind beobachten ihr Kind ebenfalls genau. Dabei ist es besonders wichtig, frühzeitig zu erkennen und zu handeln, wenn bei einem Kind Auffälligkeiten in der Entwicklung auftreten. „Alles, was man rechtzeitig beheben kann, wird später erst gar kein großes Problem“, erklärt Eva Krasenbrink, Mitarbeiterin der heilpädagogischen Frühförderung und Beratung im Caritasverband für das Dekanat Bocholt. Für sie ist die Experten-Hilfe nicht nur gesellschaftlich betrachtet eine lohnende Investition in die Zukunft.

Oft benötigen Kinder Unterstützung, wenn sie einen schweren Start ins Leben hatten und zu früh, krank oder gar mit einer Behinderung geboren wurden. Genauer hinschauen müssen Väter und Mütter aber auch, wenn sich gesunde Jungen oder Mädchen im Vorschulalter nicht altersentsprechend bewegen, ängstlich oder besonders aktiv sind und Gefahren nicht richtig einschätzen können. Anderen fällt es schwer, sich zu beschäftigen, zu konzentrieren oder in Gruppen zu integrieren. Die Corona-Pandemie hat die Lage dabei noch deutlich verschärft. „Seitdem haben sich die Fallzahlen bei uns fast verdoppelt“, berichtet Krasenbrink.

Gemeinsam mit ihren 14 Kolleginnen erarbeitet sie individuell für jedes Kind Pläne aus. Bällebad, Sprossenwände, Rutschen und Schaukeln bieten Wahrnehmungserfahrungen. Daneben werden Denkfähigkeit, Grob- und Feinmotorik, Sprache, Sozialverhalten und Selbstständigkeit gefördert. Die Heilpädagogen ermutigen die Kinder permanent und konsequent durch Hilfe zu Selbsthilfe.

Parallel werden auch die Väter und Mütter betreut. „Sie sollten wissen, welches Entwicklungsfenster sich bei ihren Kindern gerade öffnet“, erklärt Michaela Otte, die ebenfalls am neuen Standort arbeitet. Durch Beratung und Coaching können die Eltern lernen, wie sie ihr Kind bestmöglich unterstützen und somit zu einer positiven Entwicklung beitragen.

Rund ein Jahr dauert so eine Frühförderung in der Regel. Sie ist kostenlos. „Der Kontakt kann auch ohne Überweisung eines Arztes oder einer Empfehlung direkt zu uns hergestellt werden“, erklärt die Caritas-Mitarbeiterin. An zwei Standorten bietet die Caritas die Förderung und Beratung an - zum einen in der Bocholter Zentrale am Nordwall 44, seit neuestem aber auch an der Ahauser Straße 140 in Borken. Unter der Praxis eines Kinderarztes hat die Caritas dort unter anderem drei freundliche und moderne Therapieräume eingerichtet. So kann die stetig wachsende Nachfrage möglichst wohnortnah beantwortet werden. „Gerade für Eltern aus Rhede und den umliegenden Ortsteilen ist der zweite Standort ein großer Gewinn“, weiß Michaela Otte, die häufig am neuen Standort arbeitet.

Heilpädagogische Frühförderung

Heilpädagogische Frühförderung auf dem Weg zur Komplexleistung

Auf dem Weg zur Komplexleistung

Mit dem Ausbau der Kapazitäten in Borken ist das Wachstum der Frühförderung noch lange nicht abgeschlossen. Aktuell bereitet sich die neue Leitung der Frühförderung, Kathrin Hußmann, auf die fachliche Ausweitung des Dienstes vor. Seit August ist Hußmann Leitung der Frühförderung. Die 44-jährige Sozialpädagogin tritt an, die heilpädagogische Frühförderung zu einer interdisziplinären Frühförderstelle umzubauen. Derzeit erbringen 15 erfahrene Heil- und Sozialpädagoginnen heilpädagogische Frühförderung. Benötigen die Kinder weitere Unterstützung durch Logopäden oder Ergotherapeuten, so muss diese Hilfe bislang noch außerhalb der Caritas gesucht werden. Doch das soll durch das neue Bundesteilhabegesetz (kurz BTHG) geändert werden. Berlin und Düsseldorf möchten Frühförderung als sogenannte Komplexleistung. Aber: „Momentan gibt es das in Bocholt noch nicht. Ziel ist es, den Betroffenen künftig an einem Ort Hilfe aus einer Hand anzubieten“, so Kathrin Hußmann.

Dazu braucht es aber nicht nur ein multiprofessionelles Team mit heilpädagogischen Fachkräften, Experten aus Logopädie und Ergotherapie sowie Ärztinnen und Ärzte, sondern auch angepasste Konzepte und vor allem entsprechende Räumlichkeiten. Die Aufgabe wird Kathrin Hußmann und ihr Team also noch eine Weile beschäftigen. Wie es weitergeht, werden wir im kommenden Jahresbericht vorstellen.

Bischof-Ketteler-Schule

Auf die Plätze Fertig Los!!! Sponsorenlauf an der Bischof-Ketteler-Schule

Amir ist schon ganz aufgeregt. Auf jeden Fall ist er ein toller Sportler, fast so schnell wie Ronaldo, findet er. Und das will er heute zeigen.

Er freut sich sehr auf seinen Renneinsatz. Auch wenn er einer der Jüngsten an der Bischof-Ketteler-Schule ist, möchte er helfen, wie alle Schüler der Schule, im Rahmen des Sponsorenlaufs Geld zu erlaufen. Viele Eltern, Tanten, Onkels, Omas, Opas oder Freunde haben auf die Kinder gesetzt und wollen so finanziell dem Förderverein, an dem die Preisentwicklung der letzten Jahre auch nicht spurlos vorbeigegangen ist, zur Seite springen, damit dieser seine verschiedenen Projekte für die Förderschule weiterhin fortführen kann. Amir findet es toll, dass er z.B. das pädagogische Reiten, die Fahrten mit dem schuleigenen Bulli oder andere Einsatzbereiche des Fördervereins mit seinen geschafften Runden unterstützen kann. Ihm ist klar: "Reiten und Fahren mit Bulli ist gut – und teuer."

Am Freitag, den 15. September um 9.10 Uhr starten dann hinter der Schule auf dem Bolzplatz die Kinder der Unterstufe und mit ihnen Amir. Sie geben alles und laufen fast 20 Minuten. Die Zuschauer feuern lautstark an, aus den Boxen dröhnt Musik, sogar

das Wetter spielt mit und jeder gibt sein Bestes: Für die Schüler ein wichtiges, aufregendes Ereignis! Amir hat tatsächlich 19 Runden auf der ca. 150 m langen Rennstrecke geschafft und ist zu Recht sehr, sehr stolz auf sich.

Nach den Unterstufen laufen die Schüler der höheren Klassen der Mittel-, Ober- und dann Berufspraxisstufen die gleiche Zeit. Mit ihren längeren Beinen wird das Tempo der Älteren schon höher. Auch Lehrer und Betreuungspersonal drehen für die gute Sache ihre Runden und versuchen so, die Spendensumme noch ein wenig in die Höhe zu treiben.

Fazit dieses Morgens: Es war es ein wunderbares Event! Jeder Einzelne gab alles, schaffte manchmal sogar, seine eigenen Grenzen zu überschreiten und konnte sich in der Schulgemeinschaft noch einmal mehr als ein Ganzes erleben. Das Spendenergebnis war umwerfend, sodass die Schule den Sponsoren auch ein großes Dankeschön ausspricht. So war neben dem wunderschönen Erfolg, die Projekte in der Schule zu unterstützen, auch das erfahrene Wir-Gefühl ein wunderbares Erlebnis.

Bischof-Ketteler-Schule

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt

9 1-Klässler*innen starteten in diesem Sommer ihre Schullaufbahn in der Förderschule. Sie lernen nun in der Unterstufe Buchstaben, Zahlen und ganz viel über soziales Miteinander. Aber auch im Lehrerzimmer hat sich viel getan. Das Kollegium aus Sonderpädagog*innen, Fachlehrer*innen und pädagogischen Unterrichtshilfen wächst und wird jünger. Schulleiter Ronald Lenkenhoff freut sich, dass er die Fachkräfte für seine Schule gewinnen konnte. Eine Sache freut ihn dabei besonders: „Viele Gesichter sind bekannt“. Denn über den Freiwilligendienst lernen die jungen Erwachsenen das Berufsfeld Sonderpädagogik kennen. Lenkenhoff hält Kontakt zu den ehemaligen Freiwilligendienstleistenden und holt sie so in vielen Fällen zurück an den Ort, an dem sie Förderschulluft schnupperten.



Menschen mit Behinderung

Büngern-Technik

40 Jahre fagus auf der Spielwarenmesse

In diesem Jahr fand zum ersten Mal die Spielwarenmesse in Nürnberg wieder statt. Seit nunmehr 40 Jahren stellt die Büngern-Technik ihre fagus®-Holzspielwaren auf der Spielwarenmesse vor. In diesem Jahr wurde Sie hierfür geehrt.

„Gerade in der heutigen Zeit schaffen wir so eine wichtige Alternative zu elektronischen und digitalen Spielen und stehen für hochwertige Spielzeuge, die natürlich robust und nachhaltig gedacht sind“, sagt Werkstatteleiter Hans-Georg Hustede. In der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Fachkräften und Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen entsteht in den Werkstätten eben echtes Spielzeug, das in vielen Familien schon Generationen von Kindern eine Menge Spaß bereitet.

Büngern-Technik

Radstation erweitert Angebot: mehr Ladestationen für E-bikes und Zugang rund um die Uhr

Die Radstation am Bustreff rüstet sich für die Zukunft. Um den anhaltenden Trend hin zu immer mehr E-Bikes gerecht zu werden, hat die Büngern-Technik als Pächter der Einrichtung jetzt 30 Steckdosen installieren lassen, mit deren Hilfe Kundinnen und Kunden ihre Räder während der Einstellzeit aufladen können. Hierzu müssen die eigenen Ladegeräte mitgebracht und verwendet werden. Zudem wird in Kooperation mit der Stadt Bocholt in den Anschluss an das technische Buchungssystem von radbox.nrw investiert. Damit können künftig Stellplätze per App oder am Serviceterminal gebucht und bezahlt werden. Bisher konnten Stellplätze nur während der Öffnungszeiten gebucht werden. „Natürlich besteht weiterhin die Möglichkeit, Fahrräder spontan bei uns zu parken und bar oder mit Karte zu bezahlen“, betont Standortleiter Werner Schweers. Mit dem neuen Buchungssystem werden zusätzlich aber auch neue Kunden abgeholt, die mobiler und digitaler unterwegs sind.

Die Büngern-Technik reagiert mit den Erweiterungen auf die wachsende Nachfrage ihrer Kundschaft. Schon lange bestand der Wunsch, rund um die Uhr Zugang zur Radstation zu bieten. „Dafür braucht es aber eine digitale Lösung, denn eine Besetzung der Radstation mit Personal ist ja nicht rund um die Uhr möglich und auch nicht nötig“, sagt Werner Schweers. Gerade für Kunden, die vor allem den geschützten Stellplatz benötigen ist das das neue Buchungssystem eine wichtige Erweiterung des Angebots. Pendler können so unkompliziert ihr Rad einstellen, ohne an feste Zeiten gebunden zu sein. Tagsüber sind dann Mitarbeitende vor Ort und bieten Serviceleistungen an. Die Radstation am Bustreff repariert und wartet nicht nur Räder, sondern verleiht sie auch. Bis zu 15 E-Bikes und 5 konventionelle „Fietsen“ stehen bereit. Hinzu kommen ein Kinder- und ein Lastenrad.

Werkstatt für Menschen mit Behinderungen - Büngern-Technik

Inklusion durch Qualifikation ist ein echtes Erfolgsmodell

Betriebe und Werkstatt für Menschen mit Behinderungen haben gemeinsam in berufliche Qualifikation von Menschen mit Behinderung investiert und so den Weg auf den 1. Arbeitsmarkt geebnet.

Bereits zum dritten Mal hat die Büngern-Technik Menschen mit Behinderungen für den ersten Arbeitsmarkt qualifiziert. „Das Projektformat hat sich eindeutig bewährt“, stellte Caritas-Vorstand Claudia Soggeberg im Rahmen einer Feierstunde anlässlich der Zertifikatsübergabe fest. Vier der acht Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben bereits einen festen Job. „Ich kann nur jeden Arbeitgeber ermutigen, es auch zu versuchen. Man wird bestens betreut“, berichtete Stefanie Middelkamp von Möbel & Raum Middelkamp GmbH aus Rhede über ihre durchweg positiven Erfahrungen. Schon ist die vierte Ausgabe von Inklusion durch Qualifikation (In-Qua) geplant. Diesmal wird der Schwerpunkt auf den Bereich Lager- und Logistik gelegt.

Die Büngern-Technik hat es sich seit langer Zeit zur Aufgabe gemacht, Menschen mit Behinderungen beim Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu begleiten und zu unterstützen. Hierzu wurden seit nunmehr sechs Jahren unter anderem die Projekte In-Qua (Inklusion durch Qualifikation) durchgeführt, über die Menschen mit Behinderungen, die bislang in der Büngern-Technik beschäftigt waren, in verschiedenen Bereichen qualifiziert wurden, um ihnen so den Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Als drittes In-Qua Projekt konnte nun eine Qualifizierungsmaßnahme für acht Teilnehmer im Bereich maschinelle Fertigung Holz durchgeführt werden, die sich an den Ausbildungsinhalten des Fachpraktikers Holz orientierte. Zielsetzung des Projektes war es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch die Qualifikation möglichst den Übergang in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis zu ermöglichen und so zur Inklusion behinderter Menschen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beizutragen.

Das Projekt In-Qua, wurde durch das Integrationsamt Arbeit des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe im Rahmen der Förderung von Gruppenmaßnahmen unterstützt. Hierbei wird Wert darauf gelegt, dass innerhalb des Projektes auch eine und

Qualifizierung in kooperierenden Praxisbetrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes stattfindet. In den Praxisphasen wurden die Teilnehmer in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes an vier Tagen der Woche beschäftigt und angeleitet. Parallel fand an einem Tag der Woche eine theoretische Unterweisung statt, die vom Fachpersonal der Büngern-Technik und einigen externen Fachkräften übernommen wurde. Ergänzend wurden in Kooperation mit der Berufsbildungsstätte in Ahaus zwei Maschinenlehrgänge für die Teilnehmer durchgeführt, um Ihnen so die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten für die Aufnahme einer Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu vermitteln.

Für die theoretische Unterweisung, die sich an verschiedenen Qualifizierungsbausteinen des Berufsbildes „Fachpraktiker Holz“ orientierte, konnte eine externe qualifizierte Fachkraft gewonnen werden. Ebenso fand in diesem Rahmen eine Begleitung und Vorbereitung der Teilnehmer im Zusammenhang mit dem Übergang in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis durch den Integrationsfachdienst des Kreises Borken und Coesfeld statt. Ergänzt wurde die Qualifizierung der Teilnehmer durch ein Training der sogenannten „Soft Skills“ bei dem unter anderem die sozialen Kompetenzen trainiert und auch ein Bewerbungstraining durchgeführt wurde.

In den 2 Jahren Projektlaufzeit nahmen acht Menschen mit Behinderungen teil, die bislang in der Büngern-Technik beschäftigt waren. Intensiv begleitet wurde das Projekt erneut durch den Integrationsfachdienst im Kreis Borken.

Für vier Personen führte das Projekt bereits zu einem erfolgreichen Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Für die anderen Teilnehmer wird an einer mittelfristigen Alternative zur Beschäftigung in der Büngern-Technik gearbeitet.

Der erneut erfolgreiche Abschluss der In-Qua Projektreihe, hat in der Büngern-Technik bereits erste Überlegungen zu einem Nachfolgeprojekt angestoßen. Erste Gespräche mit dem Inklusionsamt Arbeit des LWL haben bereits stattgefunden und eine Projektskizze wurde erstellt. Getreu dem Motto in der Büngern-Technik Inklusion durch Qualifikation zu fördern, will sich die Werkstatt bei dem Projekt In-Qua IV dem Arbeitsfeld des Lager- und Logistikbereiches widmen.

Büngern-Technik

Upcycling-Projekte an allen Standorten

Mit Eifer und viel Freude waren die Teilnehmer des Berufsbildungsbereiches am Standort Borken bei der Projektarbeit „Upcycling: Nistkästen mal anders“ dabei und so wurden mehrere Kaffeekannen zu alternativen Nistkästen umfunktioniert.

An allen Standorten der Büngern-Technik wurden Kerzenreste gesammelt und am Standort Mussum zur Herstellung neuer Kerzen verwendet.

Seit April können Kunden die Harztöpfe gereinigt zum Standort Mussum bringen und sie dort neu befüllen lassen.

Im Berufsbildungsbereich Holz wurde ein Schrank komplett überarbeitet. Bis auf die Fronten ist alles aus Verpackungsplatten oder Schonplatten hergestellt worden. Die Schubkastenauszüge sind aus alten defekten Schränken und die Möbelgriffe sind selbst gemacht.

Paletten kamen auch zum Einsatz, um eine neue Bank zu bauen. In Borken können Beschäftigte hier nun ihre Pause genießen.

Auch die alten Bänke erstrahlen in neuem Glanz. Die Oberflächen waren von der Witterung angegriffen, sodass die Liegen überarbeitet werden mussten. In einem Projekt haben einige Beschäftigte in Zusammenarbeit mit einem Mitarbeiter die Liegen wiederaufbereitet. Wunsch der Beschäftigten war es, die Liegen in Regenbogenfarben zu gestalten.

Die Teilnehmer des Berufsbildungsbereiches Montage und Verpackung am Standort Rhede haben mit Unterstützung eines Gruppenleiters eine einfache Liege für groß gewachsene Menschen des BBB's hergestellt.

Durch Schleifen, Feilen, Ölen, Bohren und Schrauben entstand in Teamwork aus diversen Restmaterialien, die sonst im Müll oder Recycling gelandet wären, eine extragroße Liegefläche. Mit gemeinsamen Kräften wurde diese im kühlen Baumschatten auf einer Mulchfläche platziert. Hier dient sie allen Beschäftigten als Ruhezone für die Pausen oder bei Auszeiten.



Büngern-Technik

Grablichter aus dem Automaten

Im Juli 2023 ist auf dem Rheder Friedhof ein mechanischer Automat aus Edelstahl für Grablichter aus ökologischen Rapswachs eingeweiht worden. Möglich gemacht wurde dies durch die Fördergelder aus dem „Rheder Modell“. Die Grablichter aus Glas gibt es in verschiedenen Varianten mit oder ohne Sturmdeckel oder einfach als Nachfüller und tragen zu einer Reduzierung der Kunststoff-Abfälle bei.

Mit dem „Rheder Modell“ übernimmt die Wirtschaft Verantwortung. Gefördert werden nachhaltige Projekte in und für Rhede, die einer Vielzahl an Rheder Bürgern zu Gute kommt.

Büngern-Technik

Inklusives Benefizturnier

Am 06. Mai veranstaltete die Handicap-Abteilung des SC TuB Mussum mit Unterstützung ehrenamtlicher Helfer der Büngern-Technik, des Arbeitskreises Asyl und der Bischof-Ketteler-Schule, ein inklusives Benefizturnier. Menschen mit Behinderungen, die dort Fußball spielen, hatten die Idee zu diesem Turnier. Mit dem Erlös werden 2 Waisenhäuser aus Kiew unterstützt, von denen Mitglieder der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie (CBP) e.V. im März vergangenen Jahres 250 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderungen aufgenommen haben. Gemeinsam mit der Handicap-Abteilung des SC TuB Mussum freuten sich auch die ehrenamtlichen Helfer über die stolze Summe von 6.300,00 €.



Büngern-Technik

Berufsbildungszentrum Kompass

Seit dem 01.09.2023 ist der Berufsbildungsbereich der Büngern-Technik, nach umfangreichen Umbauarbeiten, zentral im Gebäude Voßkamp 20 in Rhede untergebracht. Für die Namensfindung wurde innerhalb des Caritasverbandes Bocholt ein Namenswettbewerb ausgelobt, an dem sich zahlreiche Beschäftigte und Mitarbeiter der Büngern-Technik und des Verbandes beteiligt haben. Es gingen vielfältige Namensvorschläge für das Berufsbildungszentrum ein. Nach Prüfung der Vorschläge fiel die Entscheidung auf den Namen „Berufsbildungszentrum Kompass“. Dieser Vorschlag wurde aus der Gruppe Maschinenraum Binnenpass des Standortes integra Industrieservice eingebracht. Die Gruppe erhielt, wie im Rahmen des Namenswettbewerbs angekündigt, eine Prämie in Höhe von 200,- € für die Gruppenkasse. Bei der Auswahl des Namens überzeugte die Begründung für den Namen, die den Kompass für die verschiedenen Richtungen (Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt, ausgelagerter Arbeitsplatz, Ausbildungsverhältnisse und auch Arbeitsbereich der Werkstatt) sieht, in die die berufliche Bildung der Büngern-Technik führen kann.

Menschen mit Behinderung

Büngern-Technik

eigene „Müllverbrennungsanlage“

Wo gehobelt wird, da fallen Späne. So auch in der Werkstatt von fagus in Borken. Und Holzspäne sind fast schon die Goldnuggets dieser Tage. Denn seit Heizen nicht nur aus ökologischen, sondern auch aus wirtschaftlicher Sicht zu einer politischen Frage geworden ist, wird der Rohstoff Holz zum wertvollen Gut. In diesem Jahr ging am Standort Borken die neue Pellet-Heizung in Betrieb. Der Clou daran: Die Pellets werden direkt aus den anfallen Spänen des Produktionsbetriebes gepresst. 2 Jahre hat es gedauert, bis aus der Idee Wirklichkeit wurde. „Rückblickend haben wir genau den richtigen Zeitpunkt erwischt für die Entscheidung“, sagt Standortleiter Georg Hülsbrink. Denn an sich lag die Idee für diese Kreislaufwirtschaft schon lange in seiner Schublade. Der wirtschaftliche Druck war aber vorher nicht groß genug, die Investition zu tätigen. Als dann aber die 30 Jahre alte Absauganlage ersetzt werden musste, wurden gleich mehrere Baustellen mit bearbeitet. Die neue Absauganlage wurde außerhalb des Gebäudes aufgestellt. So wurde im Innenbereich der vorherige Motorenraum frei. Den Platz nimmt jetzt die neue Heizung ein.

Dafür mussten zwar kleine Umbaumaßnahmen vorgenommen werden, die rentieren sich aber. „Denn vorher mussten wir mehrmals im Jahr ein Unternehmen kommen lassen, dass die Holzspäne aus unserem Spänebunker abgesaugt hat. Jetzt verwerten wir unseren Abfall direkt selbst“, erläutert Georg Hülsbrink. Denn die Entsorgung der Späne hat die Büngern-Technik viel Geld gekostet. Auch wenn die Späne nicht in den Müll gingen, ging doch Potenzial verloren. Aus dem Abfall der Werkstatt machten andere Holzbriketts, die dann an Betreiber von Pelletheizungen verkauft wurden. „Statt die mit unserem teuer bezahlten Späne-Abfall Geld verdienen zu lassen, nutzen wir die Ressource nun selbst“, freut sich Hülsbrink. Denn nun werden die Späne aus der Produktion direkt zu Briketts gepresst. Diese werden dann im Spänebunker gelagert und gehen von da direkt in die Heizungsanlage. Die ist zwar etwas wartungsintensiver als andere Heizungsarten. „Aber wenn wir eins hier ausreichend haben, dann sind das fachlich versierte Mitarbeiter“, weiß Georg Hülsbrink. Und so stellt für den Holzverarbeitenden Standort der Büngern-Technik die Instandhaltung der neuen Heizung gar kein Problem dar.

Menschen mit
Behinderungen



St. Vinzenz-Wohnverbund
Familienunterstützender Dienst

Neuer Standort für den FuD

Ländlich gelegen, umgeben von grünen Wiesen mit viel Platz zum Spielen drinnen und draußen. Das ist der neue Standort des FuD. Auch wenn mit der Abgeschiedenheit etwas gehadert wurde, weiß das FuD-Team den neuen Standort doch zu schätzen. Endlich ist ausreichend Platz da. „Und selbstständig zu uns sind die Kinder und Jugendlichen vorher ja auch meist nicht gekommen“, weiß FuD-Leitung Kathrin Laar.

St. Vinzenz-Wohnverbund
Beratung

Individuelle Hilfe bei dem Sprung von der WfbM auf den 1. Arbeitsmarkt

Politisch gewollt ist die Inklusion auf dem Arbeitsmarkt. In der Realität erleben Menschen mit Behinderung auf dem Weg in den 1. Arbeitsmarkt weiterhin viele Hindernisse. Um Alternativen zur Beschäftigung in der WfbM zu erschließen, investieren Integrationsassistenten in den Werkstätten viel Arbeit in die Vermittlung in Unternehmen und die Qualifizierung von Beschäftigten. Wenn der Sprung auf den 1. Arbeitsmarkt dann gelungen ist, ist es wichtig, dass die Beschäftigten weiter begleitet werden. „Denn in den Werkstätten werden sie durch den Sozialdienst unterstützt. Auch in den Qualifizierungsprojekten gibt es eine enge Begleitung durch die Fachkräfte. Würde das von einem Tag auf den anderen wegfallen, wäre das für viele Beschäftigte sehr schwierig“, berichtet Sebastian Grunden, der diese Fälle begleitet. Die Beratung auf dem 1. Arbeitsmarkt ist Teil des St. Vinzenz-Wohnverbundes. Sie schließt an die Arbeit der Integrationsassistenten aus dem Bereich Werkstatt für Menschen mit Behinderung an, ist aber spezialisierter als die Teilhabeberatung. Menschen mit Behinderung können die individuelle Begleitung in der Übergangsphase beim Landschaftsverband beantragen. Unterstützt werden sie dann entweder von Sebastian Grunden oder Mitarbeitenden des Integrationsfachdienstes. „Wir reden hier über eine sehr kleine Zielgruppe“, so Sebastian Grunden. Denn die Zahl der Menschen, die eine Beschäftigung auf dem 1. Arbeitsmarkt finden, ist gering. Wichtig ist die Begleitung trotzdem. „Gerade die psychosoziale

Begleitung ist wichtig für die Klienten. So können wir gemeinsam Herausforderungen frühzeitig erkennen und dafür Sorge tragen, dass die neue Lebenssituation gut bewältigt werden kann“, schildert Grunden. Neben psychosozialer Arbeit geht es aber auch um Job-Coaching. „Wir haben Menschen, die für eine Tätigkeit qualifiziert wurden und dann in den Betrieben merken, dass sie mehr wollen und können. Da unterstützen wir dann und erarbeiten mit ihnen und den Betrieben Strategien, wie berufliche Karrieren aussehen können. Wie können sich die Mitarbeitenden fachlich weiterqualifizieren? Welche neuen Aufgaben kommen für sie infrage? Gerade bei den Verhandlungen darüber können wir die Menschen mit Behinderung unterstützen“, so Grunden. In der Regel begleitet Sebastian Grunden seine Klienten im 1. Jahr im neuen Job. Für diese Zeit wird ein Ziel- und Maßnahmenplan erstellt, der in Abstimmung mit dem LWL, dem Beratungsdienst und dem Klienten dann verfolgt und ausgewertet wird. Sebastian Grunden blickt hoffnungsvoll in die Zukunft. Die beteiligten Betriebe machen gute Erfahrungen, die Mitarbeitenden sind zufrieden und die Erfolgsgeschichten sprechen sich rum. Erste Anzeichen dafür, dass Betriebe mit der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung dem Fachkräftemangel etwas entgegensetzen können. Denn dadurch, dass Firmen danach streben, ungelernte Kräfte zu qualifizieren, werden Stellen frei, die dann den Einstieg auf den 1. Arbeitsmarkt eröffnen können für seine Klientel.

St. Vinzenz-Wohnverbund
Beratung

Selbstbestimmt leben - Teilhabeberatung hilft dabei

Damit Menschen mit Behinderung selbstbestimmt leben können und die ihnen zustehenden Leistungen auch nutzen können, stellen sich oft bürokratische Hürden, die gemeinsam mit der Teilhabeberatung überwunden werden. Einen Überblick über Rechte und Angebote verschafft die Beratung ebenso wie Zugang zu den passenden Hilfen. Manchmal kommt es anders als gedacht. Wenn ein Kind mit einer Behinderung geboren wird oder ein Familienmitglied schwer erkrankt, ändert sich einiges im Alltag von Familien. Dann wissen Eltern oft nicht, wo ihnen der Kopf steht. Die Teilhabeberatung der Caritas hilft dabei, einen ersten Überblick über Leistungen zu bekommen, bietet aber auch konkrete Hilfestellungen und Unterstützungsangebote an. „Nicht selten müssen bürokratische Hürden überwunden oder Pflegegeld beantragt werden. Aber oft geht es auch einfach nur um kleine, alltägliche Dinge“, berichtet Claudia van der Linde. Die studierte Sozialarbeiterin versteht sich als eine Art Lotsin im Dickicht der Regelungen und Angebote. Wo bekomme ich einen Schwerbehindertenausweis? Wie beantrage ich einen Pflegegrad? Wie wird eine gesetzliche Betreuung angeregt? An welche Behörde muss ich mich wenden? Claudia van der Linde kann die Eltern unterstützen, ihre Beratung ist kostenfrei und hat den Charakter einer Wegweiser-Funktion. Ihr umfangreiches Beratungsangebot befasst sich mit allen Fragen rund um das Thema Behinderung.

Claudia van der Linde weiß auf (fast) alles eine Antwort. Und wenn nicht, dann hilft man sich im Netzwerk. Da wirkt sich positiv aus, dass die Caritas eine nahtlose Betreuung von der Frühförderung über die schulische Begleitung bis hin zu behindertengerechtem Wohnen und Ferienreisen anbieten kann. Oft sitzt der andere Experte nur eine Tür weiter auf dem Flur. In der Regel kommen die Angehörigen in die Beratung zu Claudia van der Linde oder die Familien werden zu Hause besucht. Manchmal werden die Familien oder die Ratsuchenden auch bei bestimmten Fragen und Problemen vor Ort begleitet. Sie erhalten auch Informationen zu den umfangreichen Entlastungsangeboten die beispielsweise der Familienunterstützende Dienst anbietet. Die Zusammenarbeit erfordert Vertrauen und Sympathie. Und die entsteht vor allem durch Authentizität und Ehrlichkeit. Erstes Ziel ist es, orientiert an den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen mit Behinderung Lösungen zu erarbeiten. Claudia van der Linde verschafft ihre Arbeit viel Genugtuung und Freude, „es kommt so viel Dankbarkeit zurück“, berichtet sie. Für Ratsuchende bietet Claudia van der Linde neben den Sprechzeiten auch einen Informationsabend zu dem Thema: „Mein Kind mit Behinderung wird 18“ an. Auch wenn die Teilhabeberatung im CaritasCentrum untergebracht sind, ist sie auch für Rhede und Isselburg zuständig.

St. Vinzenz-Wohnverbund
Familienunterstützender Dienst

Koffer packen - ab in den Urlaub

Ein abwechslungsreiches Reiseangebot hatten FuD und Freizeitbereich auf die Beine gestellt. Mit Fern- und Städtereisen, Zielen nah und fern, für Aktivurlauber oder Sonnenanbeter fanden alle Interessierten die passende Reise. Und auch die regelmäßigen Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene erfreuen sich großer Beliebtheit.



St. Vinzenz-Wohnverbund intensiv betreutes Wohnen

Spatenstich für neues Wohnprojekt

Auf dem Grundstück der ehemaligen Pastorenwohnung von St. Paul an der Breslauer Straße entsteht das neue Wohnprojekt. 12 Menschen mit Behinderung werden hier ab Anfang 2025 ein barrierefreies, selbstbestimmtes Zuhause finden. In diesem Sommer erfolgte der Spatenstich. Nun verfolgen Verbundleitung und zukünftige Bewohnerinnen und Bewohner den Baufortschritt mit Spannung.

St. Vinzenz-Wohnverbund intensiv betreutes Wohnen

IBW - eine Wohnform mit Zukunft

Früher lebten sie in der Anonymität von großen Heimen oder Einrichtungen. Heute hingegen haben Menschen mit Behinderungen oft ihr eigenes, kleines Appartement und bestimmen mit Unterstützung von Heilerziehungspflegern und anderen Fachkräften ihr Leben zu einem großen Teil selbst. Dieses intensiv ambulant betreute Wohnen bietet der zum Caritasverband für das Dekanat Bocholt gehörende St.-Vinzenz-Wohnverbund seit einem Jahr im ehemaligen Rheder Gudula-Kloster an. Acht zum Teil mehrfach behinderte Menschen leben dort. „Es ist unglaublich, welche Ressourcen die Bewohnerinnen und Bewohner schon nach kurzer Zeit entwickeln und wie sich einbringen. Ich betrachte das als echten Gewinn“, bilanziert Verbundleiterin Marina Boos-Knüwer. Die kleinen, barrierefreien Wohnungen bestehen aus einem kombinierten Wohn- und Schlafraum und einem großen Badezimmer. Das erlaubt es, die Distanz zu anderen selbst zu bestimmen. Die Fortschritte in der Pflege haben zudem zur Entwicklung innovativer Produkte wie intelligentes Mobiliar oder tragbare Geräte zur Überwachung von Vitalwerten geführt. Intensive Betreuung bedeutet auch, dass die Menschen mit Behinderung einfachen Zugang zu qualifizierten Fachkräften haben. Dadurch können Probleme frühzeitig erkannt und behandelt werden. Individualität ist wichtig. „Manche haben sich noch zusätzlich eine kleine Küche einbauen lassen“, berichtet Teamleiterin Kira Hallwaß. Alternativ können die Be-

wohnerinnen und Bewohner ihr Essen in einem großen Gemeinschaftsraum zubereiten, der nicht nur alle dafür notwendigen Geräte, sondern auch über acht Kühl- und acht Vorratsschränke verfügt. Wer will, kann bei Bedarf Zusatzleistungen wie Physiotherapie oder eine Betreuung buchen. In Rhede profitiert die Wohngruppe dabei von einem breiten Angebotsspektrum des Caritasverbandes für das Dekanat Bocholt. Und die Stadt hat noch weitere Vorteile. „Die Wege in die City und zum Einkaufen sind kurz, die Quartiersarbeit ist praktisch unser Nachbar, und die Menschen können schneller eigene Netzwerke bilden als in der Anonymität der großen Stadt. Das alles vermittelt ihnen ein Gefühl von Sicherheit“, erklärt Kira-Maria Hallwaß. Bei aller Begeisterung für die derzeit wohl beste Alternative in der Zukunft der Pflege bereitet Marina Boos-Knüwer das intensiv ambulante betreute Wohnen vereinzelt aber auch Kopfschmerzen. Denn für jeden Menschen mit Behinderung muss ein individuelles Hilfeplanverfahren erstellt werden. Das wiederum führt zu ständigem Klärungsbedarf mit den Landschaftsverbänden als Kostenträger. „Die Entscheidungswege sind leider bisher nicht zeitgemäß“, meint die Verbundleiterin. Doch sie hat Hoffnung, dass sich das rasch ändert. Noch ist intensiv ambulant betreutes Wohnen vielfach Neuland. Aber es wird sich durchsetzen, ist Boos-Knüwer überzeugt.

Sozialstation mobiler sozialer Dienst

Service aus einer Hand – MSD kombiniert leichte Pflegeleistungen mit hauswirtschaftlicher Hilfe

Frau T. freut sich sehr auf die Besuche durch den MSD. Dann steht nämlich ihr kleiner „Wellnesstag“ an. Morgens kommt Schwester Elvira, duscht Frau T. und hilft ihr beim Anziehen. Damit wäre die klassische Leistung beendet. Für Frau T. geht es aber weiter. Denn jetzt macht Schwester Elvira aus dem MSD weiter und kümmert sich auch um den Rest. Erst einmal werden die Haare in Form geföhnt und frisiert. Dann hilft sie Frau T. Lippenstift aufzutragen. „Gerade die Zeit für diese „Extras“ bei der Körperpflege können wir über die klassischen Leistungen der ambulanten Pflege nicht abdecken“, erklärt Melina Herbstritt, die den MSD leitet. So aber schließen die Mitarbeiterinnen des mobilen sozialen Dienstes eine wichtige Lücke in der Versorgung, indem sie sich Zeit für die Dinge nehmen, die wichtig, aber vielleicht nicht dringlich sind.

Nachdem Frau T. nun also frisch geduscht und hübsch frisiert ist, bereitet Elvira ihr in der Küche das Frühstück und achtet darauf, dass sie die Tabletten auch mit ausreichend Flüssigkeit und nicht auf nüchternen Magen genommen werden. Während Frau T. nach dem Frühstück Zeitung liest, macht Elvira in Küche und Bad „klar Schiff“. Denn auch hauswirtschaftliche Leistungen gehören zum Angebot. „Für unsere Patienten ist es toll, dass wir die Abläufe aufeinander abstimmen. Wir kommen dann zum Putzen, wenn das Bad auch gerade richtig nass geworden ist. Die Kollegin hilft, Handtücher in die Waschmaschine zu packen und die Dusche zu putzen. So hätte Frau T. das ja auch gemacht, wenn sie noch selbst alles machen könnte, wie sie es gewohnt ist“, erklärt Melina Herbstritt den Mehrwert der Leistungen.

Und auch für die Mitarbeiterinnen ist die Arbeit so viel attraktiver. Denn jetzt gibt es einen Rahmen, der es ihnen ermöglicht, Pflege und hauswirtschaftliche Hilfen aus einer Hand anzubieten. „Dann geht die Arbeit für alle Beteiligten reibungsloser und es gibt viel mehr schöne Erlebnisse für alle. Keiner geht mit dem Gefühl aus dem Einsatz, dass er zu wenig Zeit hatte für ein Anliegen. Jeder kann sich auf das konzentrieren, wofür er am besten qualifiziert ist“, so Herbstritt. Damit trägt das neue

Angebot auch zur Entlastung der stark beanspruchten Pflegekräfte bei. Deren Fachkompetenz ist nämlich gefragt. Und so können die Pflegedienstleitungen ihre Fachkräfte bei den Patienten einsetzen, bei denen ihre Expertise gerade besonders wichtig ist. Weil es nun möglich ist, dass z.B. Pflegeassistent*innen viele Aufgaben übernehmen, können die Fachkräfte sich auf pflegerisch anspruchsvolle Aufgaben konzentrieren, wissen aber trotzdem, dass die Kollegin sich Zeit für die anderen Patienten nimmt. „Vorher hatten Pflegekräfte oft ein schlechtes Gewissen, weil sie eben nicht bei jedem Patienten noch auf einen Kaffee bleiben können. Jetzt geht das leichter, weil jemand da ist, der Gesellschaft leistet und all die kleinen Handgriffe übernimmt, die eben auch wichtig sind“, so Herbstritt.

Pflegedienstleitung Britta Twyhues ist wichtig zu betonen, dass auch die examinierten Pflegekräfte durch diese Lösung Vorteile und mehr Arbeitsqualität bekommen. Denn auch für sie macht ja der Kontakt zu den Menschen die Qualität ihres Berufes aus. „So bekommen sie mehr Zeit, sich dem einzelnen Patienten zu widmen. Das ist ganz wichtig.“, sagt Twyhues. Die Pflegekräfte sollen keinesfalls zu hocheffizienten Pflegemaschinen getrimmt werden. Sie sollen die Chance bekommen, in ihren Kompetenzen gestärkt zu werden und so Sinn und Erfolg ihres Tuns zu erleben. Da ist es wichtig, dass sich Pflegekräfte auf die sehr anspruchsvollen Pflegefälle konzentrieren, ohne im Hinterkopf all die anderen Anliegen von Patienten zu haben, um die sie sich nicht kümmern können.

Leisten kann sich das Frau T., weil sie die Leistungen des MSD über das Pflegegeld finanziert. So hat sie jeden Monat ein Budget zur Verfügung, das sie für haushaltsnahe Dienstleistungen einsetzen kann. Aber auch ohne Pflegegrad kann die Leistung in Anspruch genommen werden und selbst gezahlt werden.

Um die 240 Klienten des Mobilen Sozialen Dienstes gut zu versorgen, bringen sich 36 Mitarbeiterinnen. 5 davon sind haben die entsprechende Zusatzqualifikation, um die Kombination aus Pflege und Hauswirtschaft zu erbringen. „Wir investieren aktuell in unser Team, um diese Leistung entsprechend der Nachfrage ausbauen zu können“, so Melina Herbstritt, Leitung des MSD.

Sozialstation Palliativ Pflege

Ambulante Palliativpflege leistet unverzichtbare Hilfe am Lebensende

Sie leben mit dem Sterben - und das rund um die Uhr. Denn die Patientinnen und Patienten, die das Palliativpflege-Team der Caritas im Dekanat Bocholt betreut, sind medizinisch betrachtet unheilbar krank. Sie sehen ihrem Ende entgegen. Das verlangt auch den Menschen um sie herum alles ab. „Unser Job ist kein Beruf, er ist eine Berufung“, meinen die elf Frauen, die sich zu einer Besprechung in der Rheder Sozialstation getroffen haben. Dort tauschen sie sich aus, unterstützen sich gegenseitig und helfen sich in schweren Momenten.

Bei der Pflege Todkranker geht es vorwiegend um die Symptomkontrolle. Ziel ist es, das Leid der Betroffenen zu lindern und die verbleibende Zeit so schön wie möglich zu gestalten. Dabei ist die emotionale Unterstützung von besonderer Bedeutung.

Denn nicht nur der Körper ist betroffen, sondern besonders auch die Seele. Es gilt, das Gefühl von Einsamkeit und Isolation zu durchbrechen. Dabei sind Ehrlichkeit und Mitgefühl essenziell. Es sei wichtig, die Wahrheit über die Situation zu sagen und gleichzeitig das Gefühl zu geben, nicht allein zu sein, sagen die Frauen. Und: Zuhören ist oft wichtiger als zufassen.

Dafür wurden die Caritas-Pflegekräfte speziell ausgebildet. Unterstützt werden sie von den Ärzten Dr. Benedikt Matenaer in Bocholt und Iris Lehm Brock in Rhede. Deren Beitrag im Rahmen der medizinischen Versorgung ist wichtig, um sicherzustellen, dass die Bedürfnisse der Patienten umfassend erfüllt werden.

Auch die enge Zusammenarbeit mit dem Team des Palliativmedizinischen Konsiliardienstes in Bocholt hilft. In dem haben sich die Palliativmediziner aus dem Westmünsterland zusammengeschlossen. Oft ist der PKD erster Ansprechpartner für die Betroffenen.

Wenn es dann dem Ende entgegengeht, bleibt oft nur noch das Hospiz als letzte Station. „Dann kann es manchmal ganz schnell gehen“, berichten die Frauen. Für sie selbst ist das nicht leicht. Denn auch wenn für das Team der Palliativpflege klar ist, dass es eine Begleitung auf Zeit ist, investieren sie viel in die Beziehung zum Patienten. Kommt dann der unvermeidbare Abschied, nimmt sich das Team Zeit, auch den eigenen Gefühlen Raum zu geben. So können sie mit Herz für jeden Patienten da sein.



Sozialstation ambulante Pflege

Pflege am Limit? – wenn keiner den Verantwortungs-Hut aufhaben möchte.

Es mangelt an allen Ecken und Enden – aus Sicht der Pflegebedürftigen und deren Angehörigen mangelt es an schneller Hilfe und an Unterstützung bei all den 1000 Handgriffen im Alltag, aus Sicht der Pflegekräfte mangelt es an Zeit und Wertschätzung, für die Pflegedienste fehlen das Personal und die Finanzierung all der Leistungen, die sie dann ja gern erbringen würden.

Denn im Kern sind sich alle einig: Menschen pflegen ist wichtig und macht Freude. Die Frage ist nur, wer hat den Hut auf für gute Pflege zu sorgen? Und wie bei anderen Themen auch, werden gesamtgesellschaftliche und politische Aufgaben im Kleinen sichtbar. Pflegenden Angehörige und Pflegekräfte leiden unter Systemfehlern, kämpfen mit widrigen Bedingungen, an denen sie selbst kaum etwas ändern können. Aufgabe der Caritas ist es dabei, sowohl im Kleinen Lösungen herbeizuführen wie auch im Großen Lösungen anzustoßen, die das Problem bei der Wurzel packen, statt Pflaster auf die Wunde zu kleben.

Wie sich das Zuständigkeitsgerangel von Angehörigen, Pflegediensten und Kostenträgern abspielt, darüber haben wir mit Britta Twyhues, Pflegedienstleitung der Sozialstation Bocholt, gesprochen. Sie hat die Topthemen unter den Fragen von Angehörigen aufgelistet und beantwortet sie.

TOP1 FRAGE: HABEN SIE NOCH KAPAZITÄTEN?

„Natürlich würde ich da gern jedes Mal direkt zusagen und eine Mitarbeiterin hinschicken. Aber da wir ja nun mal keine zusätzlichen Pflegetouren zaubern können, sind alle Beteiligten gefragt, an einer Lösung mitzuwirken. Und da würde es dann schon helfen, wenn Flexibilität nicht nur von Seiten der Pflegekräfte gefordert würde. Für uns geht eine Tour von 6 bis 12. In dieser Zeit versorgen wir die Patienten mit dem, was morgens so ansteht. Es gibt Tätigkeiten, die müssen morgens früh zu einer bestimmten Uhrzeit gemacht werden. Andere Tätigkeiten können aber auch im

Verlauf des Vormittags noch gemacht werden. Die große Körperpflege z.B. mit Duschen und allem Drum und Dran kann ich auch noch um 11 Uhr machen. Das wäre gut möglich. Allerdings ist das häufig für die Angehörigen nicht die Wunschzeit. Die hätten dann gerne morgens alles in einem Rutsch erledigt. Also Medikamente stellen, Wunden versorgen, große Körperpflege und am besten am Ende direkt noch alles sauber machen. Wir können gut nachvollziehen, dass Pflege auch in den Ablauf von pflegenden Angehörigen passen muss und dass vor allem Routinen und wichtige persönliche Vorlieben des Pflegebedürftigen zu berücksichtigen sind. Wir wollen deswegen keinen Frühaufsteher unnötig lange im Bett liegen lassen. Wer morgens gerne früh raus möchte, sollte das können. Im Zweifelsfall heißt das aber eben auch, dass wir an dem Tag noch ein zweites Mal kommen, um dann das Wellness-Paket mit Duschen etc. anzubieten.

Da erleben wir häufig wenig Flexibilität bei den pflegenden Angehörigen. Sind unsere Pflegekräfte mal nicht ganz auf die Minute pünktlich, klingelt hier schon das Telefon. Dabei entstehen Verzögerungen nicht durch ausgedehnte Pausen unserer Mitarbeiterinnen, sondern durch Parkplatzsuche, Stau oder eben durch Zeit, die sie dem vorangegangenen Patienten ungeplant mehr schenken mussten als geplant. Wir wollen, dass diese individuelle Pflege weiterhin möglich ist. Das heißt aber auch, dass wir eben nicht wie ein Roboter getaktet abliefern.“

TOP2 FRAGE: BRINGEN SIE AUCH DEN MÜLL RAUS? LASSEN SIE AUCH VERSICHERUNGSKARTEN EINLESEN?? ZIEHEN SIE AUCH ROLLÄDEN HOCH?

„Machen wir alles sehr gerne, aber nur gegen Bezahlung. Die ‚Ehda‘-Leistungen („Sie sind ja eh da“) gibt es nicht mehr. Die meisten Dinge, die pflegende Angehörige im Alltag unterstützen, machen wir. Aber wir rechnen dieses auch ab. Zum Glück können wir zusammen mit dem MSD viele

dieser haushaltsnahen Dienstleistungen übernehmen. Es gehört aber auch zur Wahrheit, dass ambulante Pflege nicht ersetzen kann, was früher im Familienverbund aufgefangen wurde. Wenn mehrere Generationen in einem Haus leben oder nah beieinander, wenn Angehörige beruflich nicht eingespannt sind und Nachbarschaften lebendig sind, dann kann diese „Bullerbü-Idee“ klappen. Dann gibt es ein soziales Netzwerk, dass Müll rausbringt und Rollläden hochzieht. In der Realität haben wir es aber mit alleinlebenden Menschen zu tun, deren Angehörige beruflich eingespannt sind, nicht mehr vor Ort leben und sich deswegen selbst nicht so stark in der Pflege einbringen können, wie das früher der Fall war. Auch das Verhältnis unter Nachbarn hat sich verändert. Da kann man nicht mehr davon ausgehen, dass im Haus Menschen leben, die Zeit und Bereitschaft haben, diese Dinge zu übernehmen. Genau dafür wurden ja die Leistungen der Pflegekassen angepasst. So können wir jetzt all diese kleinen Handgriffe mit übernehmen. Der Weg dahin ist halt nur etwas anders. Wir tun das, wenn wir den Auftrag dazu bekommen. Wer den Auftrag erteilt, muss auch die Rechnung zahlen. Also müssen sich die Patienten einmal kümmern, ob sie diese Leistung selbst zahlen wollen oder ob sie übernommen werden.“

TOP3 FRAGE: MEIN VATER WILL SICH NICHT DUSCHEN LASSEN UND VERWAHRLOST. KÖNNEN SIE IHN NICHT DAZU BRINGEN SICH ZU PFLEGEN?

„Ganz klar: nein! Wir können gerne einen Versuch starten, bei der Körperpflege zu unterstützen, aber auch wir maßen uns nicht an, Menschen zu sagen, wie sie ihr Leben gestalten sollen. Für uns zählen die individuellen Wünsche des Patienten – auch wenn das die Hygienevorstellungen von Angehörigen verletzt. Lehnt der zu Pflegende eine Leistung ab, müssen wir dies akzeptieren und nach mehreren gescheiterten Versuchen unseren Auftrag einstellen.“

TOP4 FRAGE: KÖNNEN SIE MIR MEINE MEDIKAMENTE RICHTEN BZW. MEINE STRÜMPFE ANZIEHEN?

„Ja, das geht. Aber nur in Verbindung mit einer Anordnung vom Arzt. Der stellt eine Verordnung für häusliche Krankenpflege aus. Das ist für uns als Pflegedienst dann

die Grundlage, auf der wir mit den Kassen abrechnen können. Wir brauchen die, BEVOR wir mit der Leistung beginnen. Das ist in der Praxis häufig ein Problem. Für Angehörige ist der Leidensdruck ganz hoch, sie warten lange auf Hilfe und wollen dann, dass wir sofort loslegen. Das Gute ist ja, dass diese Leistungen übernommen werden. Und wir bemühen uns auch unsere Arbeit so bürokratiearm wie möglich zu gestalten. Aber ohne Verordnung geht es nicht. Da haben wir dann den schwarzen Peter und müssen den Menschen sagen, dass wir erst starten, wenn sie uns die Verordnung einreichen. Dann sind wir schnell.“

All diese Fragen zeigen, unter welchem Druck das System Pflege steht. Daher um Abschluss die Frage an Britta Twyhues. Was wünschen Sie sich denn vom System?

„Was ich mir wirklich wünsche, sind Taten der Politik. Im Moment wird alles nur abgenickt und hingenommen, sozusagen ausgesessen. Es gab da in der Pandemie den kurzen Moment von Applaus, aber auch daraus sind keine Taten gefolgt. Es gilt weiterhin in vielen Köpfen die Haltung „Pflege schlägt sich da schon durch, das haben die noch immer gemacht“. Ein Stück weit stimmt es ja. Wir arbeiten immer weiter, egal wie schlecht die Rahmenbedingungen sind, weil wir es nicht über's Herz bringen, Klienten gar nicht zu versorgen. Wir haben einen Beruf mit Berufung und der folgen wir. Aber mit welcher Konsequenz? Das Abwandern von Fachkräften hat ja schon lange begonnen. Erst sind die Fachkräfte aus den Heimen in die ambulante Pflege gewechselt, jetzt wandern sie von da in die teilstationären Dienste oder ganz wo anders hin. Diese Entwicklung wird weiter fortschreiten, wenn nichts getan wird. Das heißt natürlich, dass Pflege mehr Geld kosten wird. Und ja, wir müssen mit mehr werben als den guten Taten. Wir müssen anerkennen, dass Pflegekräfte zu Recht für sich gute Konditionen aushandeln und fair bezahlt werden wollen. Ohne sie brähe die Gesellschaft zusammen. Pflegende Angehörige und Fachkräfte wissen das. Wann Politik das erkennt und in Taten übersetzt, bleibt abzuwarten. Bis dahin wir als Pflegedienst das, was wir gut können: Menschlichkeit gegenüber Patienten und auch im Team zeigen und Einfluss auf Rahmenbedingungen nehmen, wo wir es können.“

Kurzmeldungen aus dem Verband Großküche

Nachhaltig kommt das Essen auf den Teller

Kein Karneval, keine Kirmes – das Brauchtum im Corona-Schlaf sorgte bei vielen Essen spielt eine große Rolle in der Debatte um den Klimaschutz. Auch in der Caritas Großküche macht sich Küchenchef Nick Joosten Gedanken, was auf die Teller kommt.

Um passende Mengen zu kochen, werden jeden Morgen die eingegangenen Bestellungen geprüft. So wird dann wirklich nur gekocht, was auch benötigt wird. „So werden nur die Schnitzel gebraten, die auch gegessen werden“, sagt Nick Joosten. „Wir bekommen täglich eine Rückmeldung ob die Essensmenge gepasst hat oder ob wir zu viel geliefert haben. So können wir bei manchen Gerichten die Mengen anpassen“. Auf Nachhaltigkeit achtet das Küchenteam auch bei der Ausstattung. So wird Essen grundsätzlich in Porzellan- oder Edelstahlbehältern ausgeliefert. Wer Essen mit nach Hause nehmen möchte, bringt dafür eigene Behälter mit. So kommt gar kein Einweggeschirr mehr zum Einsatz.

Auch die Lieferketten hat Nick Joosten so regional wie möglich gestaltet. „Milch und Joghurt bekommen wir vom Bauern um die Ecke und unser Metzger hat den Laden hier in der Nachbarschaft“, erläutert Joosten. Frische Ware wie Obst und Gemüse wird über einen Lieferanten aus Wesel bezogen. Der Speiseplan wird so geplant, dass keine tägliche Warenlieferung nötig wird.

Weil die Preissteigerungen im Lebensmittel- und Energiesektor aber auch die Preise der Großküche haben steigen lassen, achtet Nick Joosten noch stärker darauf, teure Produkte gar nicht erst einzuplanen. Denn ihm ist wichtig, dass ausgewogenes und bezahlbares Essen auf die über 1000 Teller kommt, die er und sein Team täglich füllen. „Oft bekomme ich von meinen Lieferanten Angebote für Lebensmittel, die (nur) noch 2-3 Wochen haltbar sind. Wir versuchen dann, den Speiseplan anzupassen und verarbeiten diese Lebensmittel. Ansonsten würden die Lieferanten die Sachen in den Müll werfen“, schildert der Küchenchef.

Inklusionsunternehmen „GutGrün“ geht an den Start

Garten- und Landschaftspflegebetrieb beschäftigt Menschen mit und ohne Behinderungen

Der Name ist Programm. „GutGrün“ hat der Caritasverband für das Dekanat Bocholt sein neues Inklusionsunternehmen genannt. Das ist ab sofort im Bereich Garten- und Landschaftsbau regional tätig. In der gemeinnützigen Gesellschaft sollen Menschen mit und ohne Behinderungen eng zusammenarbeiten und sich ergänzen. Dass Menschen mit Behinderung gute Arbeit leisten, weiß der Caritasverband als Träger der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen Büngern-Technik. Dass die Arbeit mit „Grün in jeglicher Form“ ein sehr geeignetes Arbeitsfeld für ein Inklusionsunternehmen ist, davon ist Gesellschafter und Caritas-Vorstand Thomas Niggemann überzeugt.

Berührungspunkte zum Gartenbau hat die Caritas als Träger der Büngern-Technik bereits seit vielen Jahren. Dort gibt es neben vielen anderen Arbeitsbereichen der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen auch die Möglichkeit, sich im Bereich Gartenpflege einzubringen. Die Beschäftigten mit Behinderung werden dabei in kleinen Gruppen von Fachkräften angeleitet, erwerben erste berufsbezogene Kompetenzen und übernehmen Aufgaben sowohl in der Werkstatt wie auch für externe Kunden. Der Arbeitsbereich Gartenpflege ist bei den Werkstattbeschäftigten beliebt. „Außerdem ist hier eine Qualifizierung von Menschen mit Behinderung gut möglich. Und es gibt da eine große Nachfrage von Kunden. Die können wir über den Arbeitsbereich der Werkstatt gar nicht alle bedienen. Daher macht für uns die Gründung von „GutGrün“ so viel Sinn. Denn wir wollen Menschen mit Behinderung in ein sozialversicherungs-pflichtiges Arbeitsverhältnis am ersten Arbeitsmarkt bringen“, erklärt Geschäftsführer Thomas Niggemann.

Erklärtes Ziel der „GutGrün gGmbH“ ist es, sich auf dem Arbeitsmarkt zu etablieren und so auch den gehandicapten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gleiche Chancen einzuräumen. Geschult und angeleitet werden diese von ausgebildeten Profis, die rund 60 Prozent des Teams stellen. Betriebsleiter ist der erfahrene Garten- und Landschaftsbau-Meister Stefan Fischer. Der 55-Jährige freut sich schon auf die neue Aufgabe.

Anders als bei einer Anbindung des Betriebes an eine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen kann ein Inklusionsunternehmen freier agieren. „Aber es muss im Gegenzug auch viel Rücksicht nehmen auf die Bedürfnisse der Mitarbeitenden“, erläutert Thomas Niggemann, der parallel auch Vorstand des Caritasverbandes ist.

„GutGrün“ wird neben der Rasenpflege- und Schneidarbeiten an Sträuchern, der Kaminholzaufbereitung sowie dem Winterdienst die ganze Palette des Garten- und Landschaftsbaus und dabei auch anspruchsvolle planerische Arbeiten anbieten. Dafür wurden 150.000 Euro in Geräte und in eine Betriebsstätte am Busskolk 7 im Industriepark Mussum investiert.

Finanzieren soll sich GutGrün auf Dauer selbst. Die ersten fünf Jahre gibt es allerdings eine Anlaufunterstützung vom Land und der Aktion Mensch.



aus dem Verband Arbeitsgruppen

Die christliche Botschaft als Mitarbeiter-Benefit?

Wir sind der Meinung, dass es ein besonderer Benefit ist, bei einem christlichen Arbeitgeber angestellt zu sein. Und wir sind ebenfalls der Meinung, dass wir mit diesem Benefit als Arbeitgeber attraktiv sind.

Das glauben Sie nicht?

Sie wenden mit Recht ein: Wie soll das gehen, wo doch gerade in diesem Jahr wieder Meldungen über Missbrauchsfälle und Machtmissbrauch auch hier bei uns vor der Haustür dauernd präsent waren? Wie soll das gehen: mit der christlichen Botschaft Mitarbeitende gewinnen, wenn doch gerade die Kirchen tausendfach Mitglieder verlieren?

Zunehmend kommt der Eindruck auf, Christ zu sein entwickelt sich allmählich zu einem Makel. Immer wieder berichten Mitarbeitende von kritischen Fragen aus ihrem Umfeld zu ihrer Tätigkeit bei einem kirchlichen Träger. In Gesprächen mit Bewerberinnen und Bewerbern, aber auch mit langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommt immer wieder die Frage auf, wie sie heute zur Institution Kirche stehen und wie offen sie über ihre – nicht selten kritische – Haltung zur Kirche sprechen dürfen. Gleichzeitig wird aber auch immer wieder deutlich, dass abseits von der Einstellung zur Institution Kirche die ursprünglichen christlichen Werte von Respekt, Toleranz und Hilfe für Benachteiligte, für die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch für Bewerber:innen eine wichtige Rolle spielen. Der Wille und der Wunsch, im Arbeitsleben den Wesenskern der Caritas zu verwirklichen, nämlich Menschen in den verschiedensten Lebenslagen zu unterstützen und zu begleiten, ist ein wichtiges Motiv der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dies zeigt sich immer wieder in Gesprächen mit Mitarbeitenden und war das Ergebnis eines Klausurtages der

Bereichsleitungen des Caritasverbandes. „Außerdem gibt es auch noch die individuelle Spiritualität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sehr persönlich ist und die uns als Arbeitgeber erst mal nichts angeht. Aber andererseits kann man diese Spiritualität nicht vollständig vom Arbeitsleben trennen, wenn man die Werte des christlichen Glaubens als Grundlage der eigenen Tätigkeit sieht“, sagt Caritas Vorstand Claudia Soggeberg.

Die Mitarbeitenden der Caritas sind also in der Situation, dass sie einerseits die katholische Kirche mit ihrer derzeitigen krisenhaften und teilweise auch destruktiven Entwicklung repräsentieren – andererseits aber auch Werte verwirklichen, die nach wir vor für viele Menschen von zentraler Bedeutung sind.

Dass diese Situation durchaus innere Spannungen und offene Fragen auslösen kann, ist offensichtlich.

Um Mitarbeitende mit diesen Fragen nicht allein zu lassen, aber auch um zu zeigen, welches Potenzial in der christlichen Botschaft liegt, haben sich daher Caritas, SKM und SkF zusammengetan und ein Konzept für einen Besinnungstag erstellt.

Ein Raum für Auseinandersetzung sollte so entstehen. „Der Tag soll Raum geben, sich mit dem zu beschäftigen, was jedem einzelnen wichtig ist. Wir finden, die christliche Botschaft kann da viel zu beitragen, wir wissen aber auch um all die anderen sinnstiftenden Elemente, die Menschen für sich haben können und schätzen das“, so Soggeberg.

Vor allem für die Mitarbeitenden, die in ihrer persönlichen Lebensgestaltung eine Anbindung an Kirche haben, sollten von dem Angebot angesprochen werden. Ganz bewusst haben sich die Verantwortlichen von Caritas, SkF und SKM dafür entschie-

den die Gestaltung des Angebots an Referent*innen außerhalb des eigenen Hauses zu übertragen. Und eine Teilnahme war auch nur für Mitarbeitende ohne Leitungsverantwortung möglich. Denn allen war wichtig, dass ein Rahmen geschaffen wird, in dem die Teilnehmenden offen in den Austausch gehen können. „Wir haben aber auch von Leitungskräften viel Zuspruch erfahren. Das Thema beschäftigt unsere Mitarbeitenden unabhängig von ihrem konkreten Arbeitsbereich und ihrer Stellung“, sagt Claudia Soggeberg.

„Frei-RAUM. Ein Tag für Entspannung und Inspiration“, lautete das Motto, unter das die Referent*innen den Tag stellten. Der Besinnungstag wurde von Thorsten Schmölzing, Pfarrer der Gemeinde St. Gudula Rhede, Sonja Stratmann Schulseelsorgerin im Dekanat Bocholt sowie Ute Gertz, Pastoralreferentin der Pfarrgemeinde Liebfrauen, inhaltlich vorbereitet. Im Haus der Heiligen Familie in Rhede organisierten sie einen ansprechenden Rahmen und sorgten beim gemeinsamen Mittagessen für ein besseres Kennenlernen der Teilnehmenden.

„Mit unterschiedlichen Methoden haben wir beleuchtet, was die Teilnehmer*innen für ihren Dienst motiviert und stärkt. Dabei haben wir Texte u.a. aus dem Leitbild des Caritasverbandes und der kirchlichen Grundordnung zur Diskussion gestellt. Auf kreative Weise konnten sich die Teilnehmer*innen mit Bibeltexten auseinandersetzen, die für sie Kraftquellen für das berufliche Handeln sein können“, erläutert Pfarrer Thorsten Schmölzing. Und genau das ist bei den Teilnehmenden gut angekommen. Den Referentinnen und Referenten ist es gelungen, Themen zum Anfassen zu gestalten und individuelle Sichtweisen zugänglich zu machen.

Am Ende waren sich alle einig, dass dieses Angebotes in jedem Fall wiederholt werden sollte.

„Mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben mich persönlich angesprochen, sich für das Angebot bedankt und mir berichtet, wie beeindruckt und begeistert sie von diesem Tag waren“, berichtet Claudia Soggeberg. Denn da waren sich auch alle einig, die christliche Botschaft gibt Kraft und ist etwas, das sich so eben nur bei Caritas und Kirche erleben lässt.

Und auf diese Weise kommt man wieder zurück zur anfänglichen Behauptung: es ist tatsächlich ein Benefit, wenn Mitarbeitende spüren können, dass sie alle eine gemeinsame Grundhaltung haben, die für sie im Alltag sinnstiftend ist.

Und so ist für das kommende Jahr eine Fortsetzung in Planung, die dann auch Angebote für Leitungskräfte beinhaltet.



ZEIGEN WIR SOLIDARITÄT MIT AL-
LEN - ODER SPAREN WIR SIE UNS?